

UNI-REPORT

23. Juni 1982

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 15 · Nr. 9

Institut für Kernphysik 25 Jahre alt

Am 4. Juni 1982 feierte das Institut für Kernphysik in einem Festkolloquium sein 25jähriges Bestehen. Professor Schopper gab einen Überblick über die Geschichte des Instituts bis zur Übergabe der Geschäftsführung im Jahre 1977 an Professor Bethge, der über die wissenschaftliche Gegenwart des IKF berichtete. Professor Fiebiger, Präsident der Universität Erlangen-Nürnberg, ehemaliger Mitarbeiter des Instituts, sprach über die „Zukunft experimenteller Forschung an physikalischen Instituten“.

Die von musikalischen Darbietungen einer Mitarbeiterin des Instituts, Frau Rauscher-Kühn, umrahmte Feier brachte Mitglieder der Universität und des Fachbereichs, Vertreter wissenschaftlicher Institute und der Industrie, Freunde des Instituts und vor allem die große Familie ehemaliger Schüler und Mitarbeiter zusammen. 18 der Ehemaligen sind als Professoren selbst wieder in Lehre und Forschung tätig. 295 Diplomphysiker mit 73 Promotionen sind in den 25 Jahren ausgebildet worden. Über 360 Publikationen — im Mittel ca. 30 in den letzten Jahren — über 200 Berichte und zahlreiche Konferenzbeiträge hat das Institut in dieser Zeit erbracht. Eine große Zahl ausländischer Gastprofessoren hat am wissenschaftlichen Leben des Instituts teilgenommen.

Der 1956 mit der Berufung von Professor Schopper beschlossene Aufbau eines Instituts für Kernphysik wurde auf dem von der Stadt Frankfurt überlassenen Gelände am Rebstock im Jahre 1957 begonnen. Instrumentelle Starthilfe bekam das Institut durch Geräte aus dem Hechinger Laboratorium als Leihgabe der Max-Planck-Gesellschaft, insbesondere einen 1,5-MV-Kaskadenbeschleuniger. Er ist seit 1965 durch einen sehr flexiblen 2,5 MV Van de Graaff-Beschleuniger ersetzt. Ein großer Teil der Hechinger Mitarbeiter kam mit nach Frankfurt. Einem großzügigen Anerbieten der Farbwerke Hoechst AG verdankt das Institut einen Forschungsreaktor amerikanischer Herkunft mit 50 kW (therm.) Leistung. Er kam dank der Planungsanstrengungen des Universitätsbauamtes und der Hilfe der Konstruktionsabteilung der Farbwerke Hoechst bereits im Januar 1958 erstmals in Betrieb. Die Stadt Frankfurt stiftete das zugehörige Reaktorlaboratorium. Dazu kam 1961, durch Bundesmittel finanziert, ein 6,6-MV-Bandgenerator, der — inzwischen auf 7,5 MV aufgestockt — heute mit rund 118 000 Betriebsstunden nach 21 Jahren mit hoher Zuverlässigkeit der Forschung und Ausbildung dient. Seine Erweiterung durch einen zusammen mit dem Institut für Angewandte Physik der Universität Frankfurt entwickelten Wendelbeschleuniger für

Schwerionen ist ein aktuelles Ziel.

Nach 10 Jahren störungsfreien Betriebes mußte der Reaktor im Jahre 1968 wegen notwendigen Ersatzes von Strukturelementen abgeschaltet werden, nachdem er wertvolle Beiträge zur Forschung in Kernphysik und Nuklearer Festkörperphysik und zur Ausbildung von Physikern und Ingenieuren geleistet hatte, die heute zum Teil in leitenden Stellungen tätig sind. Nach einem vom Institut vorgeschlagenen, von Gutachtern befürworteten Konzept eines technisch eleganten, fortschrittlichen Reaktors mit entsprechendem wissenschaftlichen Programm wurde sein Ausbau auf 1 MW (therm.) Leistung begonnen. Äußere Schwierigkeiten verzögerten seine Fertigstellung jedoch so, daß seine Inbetriebnahme aus verschiedenen Gründen nicht mehr in Frage kam.

Das Institut für Kernphysik hat z. Z. fünf Forschungsschwerpunkte:

Kernphysik: Experimente zur Aufklärung von Kernstruktur und Kernreaktionsmechanismen stehen im Vordergrund der Untersuchungen. Präzisionsmessungen der elektromagnetischen Eigenschaften der Kerne, deren Form und kollektive Anregung finden besonderes Interesse. Untersuchungen des Massen- und Ladungstransfers bei Schwerionenreaktionen führten zur Aufstellung des in Frankfurt entwickelten sogenannten Bass-Modells.

Für diese Untersuchungen sind die Beschleuniger des Instituts zentrale Forschungsinstrumente. Seit Schwerionen zur Einleitung von Kernreaktionen durch die neu entwickelten Beschleunigertypen wie zum Beispiel den UNILAC der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt verfügbar wurden, haben sich die Forschungsgruppen des Instituts sehr intensiv diesem neuen Instrument zugewandt. Bereits 1980 konnten damit Kerne im Schwerionenstoß durch Coulombanregung in sehr hohe Drehzahlen versetzt werden; der erreichte Spin von 30 k war damals der höchste bis dahin beobachtete.

Relativistische Schwerionenphysik: Kernreaktionen mit Schwerionen, die beinahe Lichtgeschwindigkeit erreichen und an den Beschleunigern in Berkeley (USA) und Dubna (UdSSR) bereits verfügbar sind, eröffnen ein völlig neues Gebiet der Physik und der Astrophysik: Eigenschaften der Kernmaterie. Bei den hohen Teilchen- und Energiedichten in diesen Kern-Kern-Stößen erwartet man kollektive Phänomene wie Kompressionswellen, Auswirkungen der Substruktur des Nukleons, Phasenübergänge z. B. in Quark-Materie; experimentelle Hinweise für solche Phänomene wurden von der Frank-

furter Gruppe seit 1975 beobachtet. Mit ihren jahrzehntelangen Erfahrungen auf dem Gebiet der Teilchenspurdetektoren und modernen, rechnergekoppelten videoelektronischen Auswerteverfahren sind die Wissenschaftler des Instituts für solche Experimente gut gerüstet.

Atomphysik: Erst vor etwa 10 Jahren erkannte man, daß Teilchenbeschleuniger, wie zum Beispiel die Van-de-Graaff-Beschleuniger oder andere Schwerionenbeschleuniger, ausgezeichnete Forschungsinstrumente der Atom- und Festkörperphysik sind. Stoßprozesse von ionisierten Atomen oder Molekülen aus Beschleunigern in einem weiten Energiebereich mit anderen Atomen oder mit kondensierter Materie eröffnen die Möglichkeit von Laborexperimenten mit Materie in extremen Zuständen, die bisher nur aus astrophysikalischen Beobachtungen vermutet werden konnten. In solchen Experimenten werden während des Stoßes kurzzeitig „Quasi“-Elemente erzeugt mit Ordnungszahlen, die bei schweren Stoßpartnern weit über der Ordnungszahl des schwersten heute bekannten Elements 107 liegen. Der von Frankfurter Theoretikern vorhergesagte „Zerfall des Vakuums“ in Extremfeldern wurde so dem Ex-

(Fortsetzung auf Seite 2)

1. Merton-Lesung

Universität eröffnet wirtschaftswissenschaftliche Stiftungsvorlesungen — 1. Merton-Lesung am 24. Juni 1982 mit Professor Lord Kaldor

Neben der Poetik-Stiftungsdozentur gibt es jetzt an der Johann Wolfgang Goethe-Universität eine zweite aus Stiftungsmitteln finanzierte Vorlesungsreihe: die Merton-Lesungen.

Anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens hat sich die Metallgesellschaft AG im letzten Jahr bereit erklärt, ein Stiftungsvermögen mit einem jährlichen Zinsertrag von ca. 50 000,— DM für die Förderung der Wissenschaften an der Universität zur Verfügung zu stellen. Der Präsident der Universität Professor Hartwig Kelm regte die Einrichtung wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Stiftungslesungen an, die sich wie die Poetik-Vorlesungen gleichermaßen an Mitglieder der Universität und die Frankfurter Öffentlichkeit wenden. Die Universität hegt die Hoffnung, daß auch für den naturwissenschaftlichen und medizinischen Bereich eine derartige Einrichtung geschaffen werden kann.

Die Lesungen sind nach Wilhelm Merton, dem Gründer der Metallgesellschaft AG, benannt. Mertons Stiftungen für die Universität und die ihr vorangehenden Institute, besonders für die Handelsakademie, stellten einen der wichtigsten einzelnen Beiträge zur Gründung der Stiftungsuniversität und späteren Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt dar. Referent der 1. Merton-Lesung über „Limitations of Keynes' General Theory“ ist Professor Nicholas Lord Kaldor, Cambridge, einer der originellsten theoretischen Ökonomen in der keynesianischen Tradition.

Eröffnung

der Merton-Lesungen am Donnerstag, dem 24. Juni 1982, 17 Uhr c. t. in der Aula der Universität, Hauptgebäude, Mertonstraße 17, II. Stock.

Es sprechen:

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Professor Dr. Hartwig Kelm, Ph. D.

Karl-Gustaf Ratjen, Vorstandsvorsitzender der Metallgesellschaft

Der Vorstandsvorsitzende der Vereinigung der Freunde und Förderer der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Professor Lord Kaldor, Cambridge, hält die 1. Merton-Lesung über „Limitations of Keynes' General Theory“

Die Lesung wird am Freitag, dem 25. Juni 1982, 11 Uhr c. t. fortgesetzt.

Universität des 3. Lebensalters

Am 9. Juni hat der Vortragszyklus über „Veränderungen im Alter“ als Auftakt zur Universität des 3. Lebensalters begonnen (siehe Uni-Report vom 9. Juni 1982).

Erst spät hat sich die Forschung den mit dem Alter zu-

sammenhängenden Fragen zugewandt. Eine dominierende Stellung haben naturgemäß die medizinischen Wissenschaften. So ist auch der erste Lehrstuhl der Altersforschung in der Bundesrepublik als Lehrstuhl für Geriatrie (Heilkunde des Alters) eingerichtet worden. Ein Lehrstuhl für die Soziale Gerontologie fehlt noch.

Der Gründung der Internationalen Gesellschaft für Gerontologie im Jahre 1950 ist es zu verdanken, daß sich die Forschung stärker den sozialen Fragen des Alterns zuwandte. Seit einigen Jahren sind vor allem im Ausland Modelle einer Universität des 3. Lebensalters ins Leben gerufen worden und haben eine breite Resonanz gefunden, so vor allem in Frankreich (ca. 30 Universitäten), aber auch in der Schweiz, in Schweden, Finnland, in den Niederlanden, den USA und der DDR. In der Bundesrepublik gibt es bereits erste Ansätze in Form der Seniorenakademien (Oldenburg, Dortmund, Marburg).

An der Universität Frankfurt wird Altersforschung und Altenhilfe seit 1967 unterrichtet. Die Initiative zu einer Universität des 3. Lebensalters an der Universität Frankfurt ging von Frau Professor Anitra Karsten aus, die die Soziale Ge-

rontologie seit 15 Jahren unterrichtet.

Geplante Vortragsthemen sind zum Beispiel „die Rentenfrage“, „Konsum im Alter“, „Abschied vom Beruf“, „Behinderungen im Alter“. Den Auftakt machte am 9. Juni Professor Hans Erich Troje mit „Veränderungen des Weltbildes und der Weltorientierung im Alter“. In Arbeitsgruppen sollen Jung und Alt außerdem gemeinsam definierte Projekte in Angriff nehmen. Dabei geht es nicht um die Belehrung älterer Menschen, sondern um die Bearbeitung aktueller Probleme der Lebensumwelt alter Menschen unter Einbeziehung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Universität des 3. Lebensalters soll dazu beitragen, älteren Menschen ein tieferes Verständnis ihrer Lage zu erschließen und zugleich die Wissenschaften voranbringen, die sich mit den Prozessen des Alterns befassen.

Der Vortragszyklus wird am 23. 6. und 30. 6. 1982 um 16 Uhr in Hörsaal III Mertonstraße fortgesetzt.

Die Organisation hat Professor Gerd Iben, Fachbereich Erziehungswissenschaften, Telefon 0611 / 798-3827. Telefonische Auskünfte können außerdem eingeholt werden unter den Nummern 0611 / 798-3731 und 0611 / 798-3537.

Konvent tagt

Der Konvent der Universität Frankfurt tagt am Mittwoch, 30. Juni, ab 14.15 Uhr in der Camera, Gräffstraße.

Auf der Tagesordnung stehen:

Wahl der studentischen Mitglieder im Konventsstand.

Nominierung der studentischen Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder im Senat.

Nominierung der studentischen Mitglieder und stellvertretenden Mitglieder in der Grundordnungskommission.

Verlegung der Vergütungs- und Lohnstelle nach Kassel. Zusammenarbeit zwischen den Gruppen im Konvent und dem Präsidenten.

Forum für den wissenschaftlichen Film

Der Fachbereich Physik veranstaltet in diesem Semester ein „Forum für den wissenschaftlichen Film“, dessen Ziel es ist, mit naturwissenschaftlichen Filmen bekannt zu machen, die Verwendung naturwissenschaftlicher Filme in Forschung und Lehre zu diskutieren und Vorstellungen und Kriterien für die Herstellung guter wissenschaftlicher Filme zu entwickeln. Gezeigt werden Filme vom Institut für den wissenschaftlichen Film in Göttingen, dem Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht in Grünwald bei München, von den Fernsehkanälen, von der Kernforschungsanlage Jülich, von der Firma Bosch in Stuttgart, von der Firma E. M. W. Huschert in Düsseldorf-Benrath.

„Wann ist ein wissenschaftlicher Film gut?“ ist die Kernfrage des Seminars.

Stellt man ein paar Elektronenröhren nebeneinander, zeigt, wie jemand herankommt, mit dem Finger auf einen Knopf drückt und dadurch einen Zeigerausschlag in einem Voltmeter auslöst, ist das noch kein wissenschaftlicher Film. Wie jeder andere Film bedarf der wissenschaftliche Film in erster Linie einer Idee. Diese muß mit filmischen Mitteln konsequent durchgeführt werden und für den Zuschauer vom ersten bis zum letzten Bild deutlich spürbar sein.

Der Film sollte anregend, fesselnd und kurz sein. Das Seminar hat ein sehr einfaches Verfahren ergeben, die Güte eines wissenschaftlichen Filmes zu beurteilen. Man lasse den Film

vor einem verschiedenartig zusammengesetzten Publikum ablaufen und sehe sich unmittelbar nach dem letzten Bild die Gesichter der Zuschauer an: von intensiver Anspannung bis zur gähnenden Langeweile kann man dann — je nach Güte des Films — das ganze Spektrum der Wechselwirkung zwischen Zuschauer und Film in den Gesichtern wiederfinden (man sollte darüber einen Film machen und ihn den Film-Produzenten zeigen).

Ein guter Film sollte eine künstlerische Komponente enthalten. Ob es nun daher rührt, daß wir durch den Unterhaltungsfilm verwöhnt sind, oder ob es damit zusammenhängt, daß der Begriff Bild in uns ganz automatisch eine künstlerische Erwartung weckt: der Betrachter eines wissenschaftlichen Filmes möchte mehr erleben als nur die Darstellung eines ratternden Computers oder das Photo eines mit Apparaturen vollgestopften Labors. Dies alles braucht der Zuschauer ja nicht aus der Konserve Film entgegenzunehmen; er ist viel besser beraten, selbst in das Labor zu gehen und aus dem Gespräch mit denen, die dort arbeiten, einen persönlichen und individuellen Eindruck zu gewinnen. Hier kann der wissenschaftliche Film nicht mithalten. Seine Aussage ist unpersönlich, allgemeingültig und kalt. Wärme und Einmaligkeit gewinnt er jedoch zurück durch die künstlerische Form, in der er die Aussage vermittelt. Sie beginnt schon in der Einfachheit der Darstellung und Mittel und findet einen

besonders starken Ausdruck in einer gelungenen Beschränkung auf das Wesentliche. Einen guten wissenschaftlichen Film muß man gern haben können.

Der Mangel an Kontakt zwischen Autor und Zuschauer ist wohl das schwierigste Problem bei der Herstellung eines guten wissenschaftlichen Filmes. Einzige wirksame Abhilfe ist ein reichhaltiger, dem Film beigegebener Begleittext. Der Autor kann nicht wissen, wer sein Zuschauer sein wird; wie soll er dann fühlen, wie er ihn ansprechen kann. Versucht er aber, allen Zuschauern gerecht zu werden, oder versucht er gar, alles von Anfang an zu erklären, damit keinem etwas unverständlich bleibt, so wird der Film flach und schleppend; niemand wird ihn mehr sehen wollen. Kann man sich einen Spielfilm vorstellen, in dem alles, auch jedes Mienenspiel, schulmeisterlich erklärt wird? Erst der Spielraum, den ein guter Film der Phantasie gibt, macht ihn anregend, fesselnd und belebend.

Hohe Ansprüche stellt der Zuschauer auch — er ist es vom Kino und vom Fernsehen nicht anders gewohnt — an die Technik. Im Zeitalter des Video-Booms stellt die Video-Kassette ein Maximum an Bequemlichkeit sowohl für die rasche Film-Durchsicht als auch für die Vorführung im Hörsaal dar. Allen Werbe-Slogans zum Trotz muß allerdings gesagt werden, daß die Bildqualität einer U-matic-Video-Kassette noch um Größenordnungen von der eines 16-mm-Farbfilmes übertroffen wird. Zumindest gilt das für die Wiedergabe in einem größeren Raum.

Viele wissenschaftliche Filme könnten gewinnen, würden sie rigoros geschnitten. Auch wenn die Bilder noch so schön sind, der Film darf nicht stehenbleiben, schon gar nicht, wenn der Text ausbleibt. Der Zuschauer kennt hier keine Nachsicht: Längen werden so-

fort kritisch angemerkt. Sie lenken in bedauerlicher Weise vom Film-Geschehen ab. Eine innere Stimme scheint dem Zuschauer zu sagen: Da brauchst Du Dich nicht fesseln zu lassen.

Den Text lassen die meisten wissenschaftlichen Filmgesellschaften von erfahrenen Berufs-Sprechern vortragen. So sehr auch die dadurch erreichte Perfektion zu begrüßen ist — sie vergrößert den Abstand zwischen Filmautor und Zuschauer. Ist nicht ein gelegentliches Versprechen eines Laien-Sprechers durchaus entschuldigbar, wenn der Zuschauer dafür spürt, daß der Sprecher seinen eigenen Standpunkt mit innerer Überzeugung darzulegen versucht?

Zusammengefaßt: Der wissenschaftliche Film ist ein hervorragendes Medium zur bildmäßigen Darstellung ausgewählter wissenschaftlicher Themen. Die anschauliche, zu höchster Abstraktion befähigte und doch so einfache und inhaltsreiche Sprache des Bildes vermag Vorstellungen auszurücken und Denk-Anstöße zu vermitteln, deren die Sprache allein nicht fähig ist.

Bevorzugte Aufgabe des wissenschaftlichen Filmes ist es, anders nicht Darstellbares aufzubereiten und zugänglich zu machen, Eindrücke zu vermitteln, den Horizont zu erweitern. Der Fachmann wird nur selten an einem wissenschaftlichen Film aus seinem engeren Fachgebiet interessiert sein. Dafür ist das Medium Film zu schwerfällig, zu schnell veraltet, zu wenig wandelbar. Um so mehr werden ihn Filme aus benachbarten Fachgebieten interessieren: Sie können in kürzester Zeit eine Vorstellung, eine erste Orientierung, eine Übersicht vermitteln, die zu einem anschließenden Studium des Details anregen und dieses Studium auflockern und erleichtern.

Der wissenschaftliche Film

spricht ein breites Publikum an. Ein guter Film, der für die Schule gemacht ist, kann genauso gut für die Hochschule wie für das öffentliche Fernsehen geeignet sein (ein schlechter Film taugt für das eine so wenig wie für das andere). Das wissenschaftliche Niveau des Filmes ist nicht so eng an die Vorbildung der Zuschauer gekoppelt, wie das beim gesprochenen Wort der Fall ist: Die Bildersprache ist international und fast allen Altersstufen in gleicher Weise verständlich. An die Authentizität des Autors werden allerdings — angesichts der weiten Verbreitung und Dauerhaftigkeit des Filmes — hohe Anforderungen gestellt; er trägt die Verantwortung.

Eines kann der Film nicht: die mühsame Detail-Arbeit des Studierens ersetzen. Er ist auf Breite angelegt, nicht auf Tiefe. Der Film kann das Studium bereichern und es ergänzen, er kann aber niemandem das eigene wissenschaftliche Arbeiten, den Kern des Studiums, abnehmen. Darum halte ich auch die gelegentlich geäußerte Meinung, der wissenschaftliche Film könne Lehr-Kapazität im Unterricht ersetzen, für einen Irrtum. Die eigentliche Bedeutung des wissenschaftlichen Filmes liegt woanders: Sie hat etwas zu tun mit der Faszination, die von dem Zusammenspiel der drei Disziplinen Wissenschaft, Kunst und Technik ausgeht — erst dieses Zusammenspiel macht den Film aus.

Werner Martiensen

Forum für den wissenschaftlichen Film, Mittwoch, den 30. Juni, 12.30 bis 13.30 Uhr, im Großen Hörsaal des Physikalischen Instituts, Robert-Mayer-Straße 2-4.

Tagung: Operations Research

Vom 22. bis zum 24. September 1982 findet an der Johann Wolfgang Goethe-Universität die 11. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Operations Research statt.

Das wissenschaftliche Programm der Tagung bietet in zahlreichen verschiedenen Sektionen und Sitzungen die Möglichkeit, sich über die einzelnen methodischen Entwicklungen und Anwendungsergebnisse auf den verschiedenen Teilgebieten des Operations Research zu informieren und den notwendigen Erfahrungsaustausch zwischen Hochschule und Praxis durch die Diskussionen der Referate zu vertiefen.

Erstmals wird in diesem Jahre ein Wettbewerb für studentische Diplomarbeiten durchgeführt. Die Preisträger stellen die Ergebnisse Ihrer Untersuchungen in einer eigenen Sektion vor.

Die örtliche Tagungsleitung hat Herr Professor Dr. Dietrich Ohse (Telefon 798 / 3979) übernommen.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72, Telex: 4 13 932 unif d.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Institut für Kernphysik...

(Fortsetzung von Seite 1)

periment zugänglich durch Messung der spontanen Positronenproduktion im Stoß zweier Urankerne am GSI-Beschleuniger.

Interdisziplinäre Forschung:

Die aus atom- und kernphysikalischen Untersuchungen am Institut gewonnenen Grundlagenkenntnisse und -erfahrungen wurden erfolgreich auf Nachbargebiete wie die Chemie, die Aerosolphysik, die Korrosionsforschung, Biophysik, Archäologie etc. angewandt. Dazu gehören zum Beispiel Veränderungen von Festkörperoberflächen durch Ionenimplantation, die Untersuchung von Strahlenschäden in Halbleitern und Methoden zu ihrer Ausheilung; ferner die Bestimmung von Elementkonzentrationen und Elementverteilungen in Gläsern, Metallen oder Aerosolen. So fanden Wissenschaftler des Instituts zum Beispiel, daß toxische Metalle wie Blei im Aerosol unserer Luft in Frankfurt mehr als hundertmal häufiger vorkommen als in alpinen Reinluftgebieten. Mit Teilchenspurdetektoren wurde die Wirkung der kosmischen Strahlung auf biologische Objekte im Raumflug der Apollo-17-Mission und des Apollo-Sojus-Fluges untersucht; sie werden im SPACE-LAB-Projekt fortgesetzt.

Nukleare Festkörperphysik: Die Gruppe untersucht mit den Methoden der elastischen und inelastischen Neutronen-, Röntgen- und Gamma-Strahlung die Dynamik und Struktur kondensierter Materie. Besonders beachtet wurden die wissenschaftlichen Arbeiten zum Übergang vom nullten zum ersten Schall. Domänenverteilungen bei strukturellen Pha-

senübergängen und Formgedächtniseffekte sind Gegenstand der derzeitigen Forschung. Wichtige Voraussetzungen dafür waren apparative Entwicklungen hochauflösender Neutronen-Diffraktometer mit Multi-Detektorsystem, die Kombination der Mößbauer- mit der Diffraktionstechnik oder der Aufbau eines Neutronen-Bildverstärkers. Ein wertvolles Instrument hierfür war der Frankfurter Forschungsreaktor, nach dessen Stilllegung ein Teil der Arbeiten auch an die Reaktoren in Karlsruhe und Grenoble verlagert werden mußte. Eines der von Professor Fiebig diskutierten Themen galt der Ausbildung der Studenten durch Forschung auf qualitativ hohem Niveau, das zur Anwendung von Wissen und Können im Beruf befähigt. Ausbildung „am Ort“ in der kleinen Gruppe, wichtig für den Einstieg in die Forschung, bedarf der Ergänzung durch Frontforschung am modernen großen Gerät, beides als Teilhabe an der Faszination, die der Prozeß wissenschaftlichen Erkennens seit eh und je auf Menschen ausübt.

Das Institut für Kernphysik hat sich deshalb intensiv an den Plänen für die Errichtung des Schwerionenbeschleunigers im Großlaboratorium der vor den Toren Frankfurts liegenden GSI beteiligt. Er erlaubt fortgeschrittenen Studenten Zugang zum Frontexperiment. Gleichzeitig wurden die örtlichen Ausbildungs- und Forschungseinrichtungen des Instituts in Frankfurt konsequent weiterentwickelt. Der Weg ist offen für den, „der immer strebend sich bemüht“.

Karl-Ontjes Groeneveld,
Erwin Schopper

INFORMATIONEN über wissenschaftliche Filme

erhält man in der Universität außerdem bei:

Prof. Dr. Jürgen Bereiter-Hahn:

Fachbereich Biologie, Telefon 7 98 - 23 35

- „Gesamtverzeichnis der Filme an deutschen Hochschulen“
- Beratung bei der Planung von Filmprojekten in Zusammenarbeit mit dem „Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF)“
- ausführliche Unterlagen über Filme des IWF, Unterstützung beim Ausleihen von Filmen des IWF.

Arbeitsgruppe Didaktik der Medizin

am Fachbereich 19, Dipl.-Soz. Reinhard Lohölter, Telefon 63 01 - 76 02

- „Katalog der ärztlichen Fortbildungsfilm“ (herausgegeben von der Bundesärztekammer) und weitere Verzeichnisse wissenschaftlicher Filme
- Beratung beim Medieneinsatz und eigene Filmproduktionen über medizinische Themen
- Vorführen von Filmen im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Lehrveranstaltung „Der klinische Film“.

Stadt- und Universitätsbibliothek

Lesesaal Musik, Theater, Film, Kunst, Medien
Norbert Rucker, Telefon 79 07 - 2 44

- Gesamtverzeichnis und Teilverzeichnisse der Filme des IWF
- „Wissenschaftliche Filme“ (Gesamtkatalog österreichischer wissenschaftlicher Filme)
- „Der deutsche Industriefilm“ (Hrsg. Deutsche Industriefilm-Zentrale, Köln)
- relevante Fachzeitschriften, Filmographien und ein breites Spektrum von Literatur über den wissenschaftlichen Film und seinen Einsatz in der Lehre.

Das im Dezember erschienene „Zeitschriftenverzeichnis Theaterwissenschaft einschließlich Film, Funk und Fernsehen“ (DM 16,-) umfaßt auch den Bereich des wissenschaftlichen Films.

Filmprojektoren

können im Didaktischen Zentrum ausgeliehen werden bei Frau Joana Vinea, Telefon 798 - 34 41.

Studenten wählten Vertreter für die Gremien

Fachbereichsräte

FB 1: Rechtswissenschaft

Wahlberechtigte: 3443, abgegebene Stimmen: 962, davon gültig: 946, Wahlbeteiligung: 28 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Fachschaftsinitiative Jura, 247 Stimmen = 1 Sitz: Heidi Zieleniewicz.

Liste 2: Juso-Jura-Gruppe, 229 Stimmen = 1 Sitz: Petra Rossbrey.

Liste 3: UNABHÄNGIGE FACHBEREICHSGRUPPE JURA, 139 Stimmen = 1 Sitz: Monika Becker.

Liste 4: Ring Christlich Demokratischer Studenten, 331 Stimmen = 2 Sitze: Thomas Pfeiffer, Annegret Hennicke.

FB 2: Wirtschaftswissenschaften

Wahlberechtigte: 3370, abgegebene Stimmen: 975, davon gültig: 966, Wahlbeteiligung: 29 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Jungsozialisten-Liberaler Hochschulverband, 227 Stimmen = 1 Sitz: Horst Seifinger.

Liste 2: BASISGRUPPE, 153 Stimmen = 1 Sitz: Dieter Bram.

Liste 3: Ring Christlich Demokratischer Studenten, 389 Stimmen = 2 Sitze: Ralf Heimbach, Axel Hornung.

Liste 4: UNABHÄNGIGE FACHBEREICHSGRUPPE WIW, 197 Stimmen = 1 Sitz: Horst Röder.

FB 3: Gesellschaftswissenschaften

Wahlberechtigte: 1778, abgegebene Stimmen: 360, davon gültig: 337, Wahlbeteiligung: 20 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: TU WAS, 114 Stimmen = 2 Sitze: Birgit Schulz, Stefan Michaelis.

Liste 2: JUSO-HOCHSCHULGRUPPE, 69 Stimmen = 1 Sitz: Heinrich Krobbach.

Liste 3: Basisgruppe „TURMGEIST“, 154 Stimmen = 2 Sitze: Ulrike Helmer, Michaela Schändlinger.

FB 4: Erziehungswissenschaften

Wahlberechtigte: 3240, abgegebene Stimmen: 519, davon gültig: 494, Wahlbeteiligung: 16 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Fachgruppe Sonder- und Heilpädagogik, 270 Stimmen = 3 Sitze: Christiane Kolt, Stephan Zarda, Gerold Anthes.

Liste 2: Linke Liste, 224 Stimmen = 2 Sitze: Helmut Daichendt, Uwe Wolf.

FB 5: Psychologie

Wahlberechtigte: 615, abgegebene Stimmen: 108, davon gültig: 102, Wahlbeteiligung: 18 Prozent.

Persönlichkeitswahl:

Bruno Waldvogel, Monika Lammers-Goebel, Torsten Kunz, Günter Bononi, Francisco José Mari Lopez.

FB 6: Religionswissenschaften

Wahlberechtigte: 366, abgegebene Stimmen: 111, davon gültig: 107, Wahlbeteiligung: 30 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: IV im EXIL, 23 Stimmen = 1 Sitz: Martin Kalmbach.

Liste 2: Politische Interessengemeinschaft (P.I.G.) am Fb 6, 47 Stimmen = 3 Sitze: Andrea Fischl, Marianne Hauser, Ulrike Proft.

Liste 3: IV, 37 Stimmen = 3 Sitze: Gertrud Pfaff, Paul-Gerhard Roth, Elisabeth Pauly.

FB 7: Philosophie

Wahlberechtigte: 452, abgegebene Stimmen: 67, davon gültig: 62, Wahlbeteiligung: 15 Prozent.

Persönlichkeitswahl:

Guidi Linser, Ralf Knerr, Lothar Eichhorn.

FB 8: Geschichtswissenschaften

Wahlberechtigte: 851, abgegebene Stimmen: 176, davon gültig: 172, Wahlbeteiligung: 21 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Ring Christlich Demokratischer Studenten, 41 Stimmen = 1 Sitz: Eva Maria Neeb.

Liste 2: Linke Liste, 131 Stimmen = 4 Sitze: Martha Caspers, Barbara Naschke, Marie-Luise Klingelschmitt, Gerhard Schuck.

FB 9: Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

Wahlberechtigte: 1174, abgegebene Stimmen: 141, davon gültig: 122, Wahlbeteiligung: 12 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Musikfuß, 33 Stimmen = 1 Sitz: Bernd Larisch.

Liste 2: No future, 89 Stimmen = 4 Sitze: Renate Nettner, Christiane Schwarz, Frank Saltenberger, Ralf Hauptmann.

FB 10: Neuere Philologien

Wahlberechtigte: 3776, abgegebene Stimmen: 608, davon gültig: 590, Wahlbeteiligung: 16 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Ring Christlich Demokratischer Studenten, 86 Stimmen = kein Sitz.

Liste 2: Fachbereichsgruppe neuere Philologien, 504 Stimmen = 5 Sitze: Gabriele Semrau, Ingrid Brzoska, Marianne Kröger, Christof Endrueweit, Karl-Heinz Ohl.

FB 11: Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften

Wahlberechtigte: 212, abgegebene Stimmen: 26, davon gültig: 25, Wahlbeteiligung: 12 Prozent.

Persönlichkeitswahl: Maria Ilauksi (die Liste enthielt keine weiteren Kandidaten).

FB 12: Mathematik

Wahlberechtigte: 627, abgegebene Stimmen: 196, davon gültig: 179, Wahlbeteiligung: 31 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Fachschaftsgruppe, 121 Stimmen = 4 Sitze: Ursula Timpel, Gerd Weber, Michael Peter, Bettina Helfrich.

Liste 2: UNABHÄNGIGE FACHBEREICHSGRUPPE MATHE (Giraffen), 58 Stimmen = 1 Sitz: Harald Stripp.

FB 13: Physik

Wahlberechtigte: 515, abgegebene Stimmen: 156, davon gültig: 144, Wahlbeteiligung: 30 Prozent.

Persönlichkeitswahl: Heinrich Rudolph, Jochen Elleringmann, Ansgar Felkel, Bertram Lenuweit, Georg Piehler.

FB 14: Chemie

Wahlberechtigte: 612, abgegebene Stimmen: 167, davon gültig: 160, Wahlbeteiligung: 27 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: UNABHÄNGIGE FACHBEREICHSGRUPPE CHEMIE: 111 Stimmen = 4 Sitze: Jürgen Lange, Renata Wiesner, Normann Müller, Peter Nagler.

Liste 2: AGC, 49 Stimmen = 1 Sitz: Cornelia Haag-Brühl.

FB 15: Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Wahlberechtigte: 569, abgegebene Stimmen: 105, davon gültig: 97, Wahlbeteiligung: 18 Prozent.

Persönlichkeitswahl: Joachim Scriba, Roland Pfeifer, Ortrud Pierschala, Günter Thiess.

FB 16: Biologie

Wahlberechtigte: 990, abgegebene Stimmen: 220, davon gültig: 200, Wahlbeteiligung: 22 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Eulen, 34 Stimmen = kein Sitz.

Liste 2: 174 Stimmen = 5 Sitze: Monika Schäfer, Wolfram Hammer, Karel Myslivecek, Winfried Kupny, Frank Turley.

FB 17: Geowissenschaften

Wahlberechtigte: 357, abgegebene Stimmen: 85, davon gültig: 84, Wahlbeteiligung: 24 Prozent.

Persönlichkeitswahl: Sabine Ruwwe, Christoph Schwaeppe, Bertram Winkler, Anni Bienniok, Klaus Bierbaum.

FB 18: Geographie

Wahlberechtigte: 482, abgegebene Stimmen: 121, davon gültig: 113, Wahlbeteiligung: 25 Prozent.

Persönlichkeitswahl: Wolfram Aeckersberg, Brigitte Gartenmeier, Peter Walny, Roland Jabnel, Peter Müller-Haude.

FB 19: Humanmedizin

Wahlberechtigte: 3727, abgegebene Stimmen: 1077, davon gültig: 1060, Wahlbeteiligung: 29 Prozent.

Es entfallen auf:

Liste 1: Linke Liste Medizin, 482 Stimmen = 2 Sitze: Dieter Hofmeister, Carolin Hornack.

Liste 2: Ring Christlich Demokratischer Studenten, 381 Stimmen = 2 Sitze: Wolfgang Mondorf, Wolfgang Kühner.

Liste 3: UNABHÄNGIGE FACHBEREICHSGRUPPE MEDIZIN (Giraffen), 197 Stimmen = 1 Sitz: Ulrike Beudt.

FB 20: Informatik und FB 21: Ökonomie

Keine Wahlen zu den Fachbereichsräten.

Studentenparlament

Liste	Prozent	Sitze
Ring Christlich Demokratischer Studenten	22,1	5 (5)
MSB Spartakus	6,5	1 (1)
Undogmatische Linke/SHI	39,6	10 (8)
Juso-Hochschulgruppe	11,5	2 (3)
Liberaler Hochschulverband	5,3	1 (1)
Unabhängige Fachbereichsgruppen	15,0	3 (3)

(Die Zahlen in Klammern sind die Ergebnisse der Wahl in 1981. Damals kandidierte noch eine Liste „Bunte Alternative Westend/Bockenheim, die einen Sitz im Stupa bekam.)

Konvent der Universität

Die Studierenden der Johann Wolfgang Goethe-Universität haben ihre Mitglieder im Konvent neu gewählt. Von den 25 Sitzen entfallen auf (in Klammern die Zahlen aus 1981):

Liberaler Hochschulverband: 6,2 (9,9) Prozent = 1 (2) Sitz.

Sozialistische Konventsinitiative: 30,1 (24,9) Prozent = 8 (7) Sitze.

Juso-Hochschulgruppe: 15,0 (16,7) Prozent = 4 (4) Sitze.

MSB Spartakus: 6,8 (7,8) Prozent = 1 (2) Sitz.

Ring Christlich Demokratischer Studenten: 24,3 (23,8) Prozent = 6 (6) Sitze.

Unabhängige Fachbereichsgruppen: 17,6 (16,9) Prozent = 5 (4) Sitze.

Die Wahlbeteiligung lag bei 23,5 Prozent und war damit knapp 5 Prozent geringer als im Vorjahr.

Der Konvent der Universität hat insgesamt 90 Mitglieder. Davon entfallen auf die Professoren 35, die Studenten 25, die wissenschaftlichen Mitarbeiter 20 und die sonstigen Mitarbeiter 10. Professoren, wissenschaftliche und sonstige Mitarbeiter wählen ihre Vertreter alle zwei Jahre, die Studenten jährlich.

Zu den Aufgaben des Konvents gehören die Wahl des Präsidenten und des Vizeprä-

sidenten, der Erlaß und die Änderung einer Grundordnung, die Behandlung von hochschulpolitischen Grundsatzzfragen und die Entgegennahme und Beratung des Rechenschaftsberichts des Präsidenten.

Die neugewählten studentischen Mitglieder im Konvent sind:

Liberaler Hochschulverband: Peter-Jörg Hoffmann (FB 7).

Sozialistische Konventsinitiative: Wilfried Geipert (FB 3), Ernst Szebedits (FB 4), Bernd Messinger (FB 4), Uwe Müller (FB 2), Ulrike Bauer (FB 3), Helmut Altenhofen (FB 3), Michael Klein (FB 4), Wolfgang Röckel (FB 2).

Juso-Hochschulgruppe: Petra Rossbrey (FB 1), Hanno Loewy (FB 10), Klaus Tille (FB 2), Herbert Brückner (FB 3).

MSB Spartakus: Francisco Mari Lopez (FB 5).

Ring Christlich Demokratischer Studenten: Thomas Pfeiffer (FB 1), Dagmar Steinbrink (FB 2), Ralf Heimbach (FB 2), Sigrun Banzer (FB 19), Jürgen Lenz (FB 2), Angelika Matzke (FB 10).

Unabhängige Fachbereichsgruppen (Giraffen): Reiner J. Löffler (FB 3), Ulrike Beudt (FB 19), Werner Ruhl (FB 2), Torsten Schmitt-Thomas (FB 21), Norman Müller (FB 14).

Im Rahmen der Partnerschaft zwischen den Universitäten von Lyon II und Frankfurt am Main findet vom 22.—24. Juni 1982 ein Kolloquium statt mit dem Thema

Paris dans la littérature française et allemande aux 19^e et 20^e siècles.

Es wird vom Fachbereich „Neuere Philologien“ organisiert und findet im Vortragsraum der Stadt- und Universitätsbibliothek statt (Bockenheimer Landstraße 134—138). Gäste sind willkommen, Konferenzsprache ist Französisch.

Das Programm der beiden ersten Tage war:

Dienstag, 22. Juni:

- 15.00—18.30 Uhr: 1. Vortragsreihe, moderiert von Karsten Garscha (Frankfurt)
- 15.15—16.00 Uhr: Jean-René Derré (Lyon): Exégèse germanique du Paris de 1832
- 16.00—16.45 Uhr: Dolf Oehler (Frankfurt): Mythologie Parisienne — La poésie du dernier Heine
- 17.00—17.45 Uhr: Roger Bellet (Lyon): Paris et 'Tableau de Paris' chez Jules Vallès
- 17.45—18.30 Uhr: Burkhardt Lindner (Frankfurt): Paris capitale du 19^e siècle — Le 'Passagenwerk' de Walter Benjamin

Mittwoch, 23. Juni:

- 9.00—12.15 Uhr: 2. Vortragsreihe, moderiert von Michel Corvin (Lyon)
- 9.00— 9.45 Uhr: Horst-Dieter Hayer (Frankfurt): Paris chez La Bruyère et chez Mercier
- 9.45—10.30 Uhr: Gerhard Goebel-Schilling (Frankfurt): La destruction de Paris en l'an 1980. Réverie s'il en faut jamais
- 10.45—11.30 Uhr: Lucette Czyba (Lyon): Paris et la lorette
- 11.30—12.15 Uhr: Michel Nathan (Lyon): Délinquance et réformisme dans 'Les Mystères de Paris' d'Eugène Sue

Das Programm am Donnerstag, 24. Juni

- 9.00—11.30 Uhr: 3. Vortragsreihe, moderiert von Karsten Garscha (Frankfurt)
- 9.00— 9.45 Uhr: Pierre Michel (Lyon): Paris pyroscaphe — Mythe de Paris et thermodynamique dans 'La Fille aux yeux d'or' de Balzac
- 9.45—10.30 Uhr: Hans-Joachim Lotz (Frankfurt): L'image irréaliste, bizarre et mythique de Paris chez Balzac et Baudelaire
- 10.45—11.30 Uhr: Michel Corvin (Lyon): La Ville-piège: Le Paris des bourgeois de Labiche

Neue Professoren

Fachbereich Erziehungswissenschaften

Dr. Gisela Zenz, Professor (C 3) für Sozialpädagogik

Frau Professor Zenz studierte Rechtswissenschaft und Psychologie in Münster, Freiburg, Berlin und Hamburg. Nach dem ersten und zweiten juristischen Staatsexamen promovierte sie zum Dr. jur. mit einer rechtsvergleichenden Arbeit. Seit 1970 war sie zunächst Assistentin, dann akademische Rätin am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Frankfurt. Gleichzeitig ließ sie sich am Sigmund-Freud-Institut psychoanalytisch ausbilden.

1978 habilitierte sich Frau Professor Zenz mit einer Arbeit über rechtliche, soziale und psychologische Aspekte der Kindesmißhandlung („Kindesmißhandlung und Kindesrecht“, Frankfurt 1979). Seit dem Sommersemester 1982 hat sie eine Professur am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist „Jugend- und Sozialhilfe unter besonderer Berücksichtigung rechtlicher Gesichtspunkte“.

Die Lehrtätigkeit in den letzten Jahren lag vor allem im Bereich des Familien- und Jugendrechts (für Juristen sowie für Sozialarbeiter in nebenamtlicher Dozententätigkeit an der Frankfurter Fachhochschule für Sozialarbeit). Daneben erfolgte die Supervision für Sozialarbeitergruppen und die Fortbildung von Richtern, Referendaren und Sozialarbeitern.

Professor Gisela Zenz beteiligt sich an verschiedenen Forschungsprojekten zur Justizforschung, insbesondere zur rechtlichen Bewältigung psychologischer Probleme des „Kindeswohl“. Ihre Veröffentlichungen behandeln vor allem familienrechtliche Fragen.

Fachbereich Chemie

Dr. Wolfgang A. Herrmann, Professor (C 4) für Anorganische Chemie.

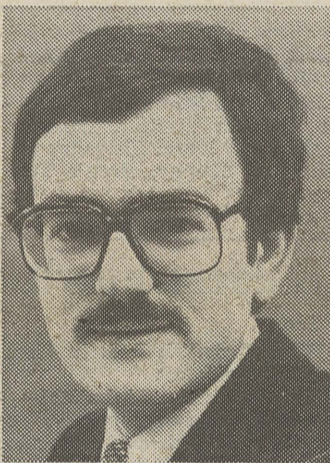
Professor Herrmann, geboren 1948 in Kelheim/Niederbayern, studierte ab 1967 mit einem Stipendium des Casanowswerks Chemie an der TU München, wo er im Wintersemester 1968/69 das Vorexamen und im Sommersemester 1970 das Hauptexamen ablegte. 1970/71 schrieb er seine Diplomarbeit über „Phosphin-Komplexe des Dimangandecarbonyls und der Tris (cyclopentadienyl)-Komplexe der Lanthaniden und Actiniden“. 1973 promovierte Professor Herrmann an der Universität Regensburg mit der Dissertation „Präparative, spektroskopische und kinetische Untersuchungen an optisch aktiven quadratisch-pyramidalen und oktaedrischen Metallkomplexen“. Ebenfalls in Regensburg habilitierte er sich mit der Arbeit: „Organometall-Synthesen mit Diazoalkanen.“ Im Februar 1978 wurde er zum Privatdozenten ernannt.

Ein Forschungsaufenthalt bei Professor P. S. Skell an der Pennsylvania State University in den Jahren 1975/76 wurde durch ein Stipendium der DFG finanziert.

1979 wurde Professor Herrmann auf eine Professur (C3) an der Universität Regensburg berufen. Im gleichen Jahr erhielt er den Chemie-Preis der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Außerdem wurde ihm das Karl-Winnacker-Stipendium der Hoechst AG ver-

liehen. Einen Ruf an die Pennsylvania State University lehnte Professor Herrmann ab.

Seit 1. Januar 1982 ist Professor Herrmann an der Johann Wolfgang Goethe-Universität tätig. Die Forschungsarbeiten seiner Arbeitsgruppe sind auf dem Gebiet der präparativ und reaktionsmechanistisch ausgerichteten metallorganischen Chemie angesiedelt und befassen sich insbesondere mit der Komplexstabilisierung hochreaktiver Spezies (z. B. Methylen, CH_2 ; Methylidin, CH) sowie mit dem Reaktionsverhalten dieser Fragmente enthaltender Komplexverbindungen. Das während der Habilitation gefundene Synthesepotential der Diazoalkane in der Organometall-Chemie nutzend, werden die meisten neuen Komplexe mit Hilfe von aliphatischen Diazoverbindungen synthetisiert. Für die Handhabung der meist luft- und hydrolyseempfindlichen Produkte ist eine spezielle Arbeitstechnik erforderlich, die rigorosen Ausschluß von O_2 und H_2O ermöglicht. Die Reinigung der in der Regel unpolaren, flüchtigen Verbindungen erfolgt durch Destillation, Säulenchromatographie, Vakuum-



sublimation und Tieftemperaturkristallisation. Die Konstitutionszuordnung und Strukturermittlung erfolgt mit Hilfe spektroskopischer Methoden (IR, $^1\text{H-NMR}$, $^{13}\text{C-NMR}$, Massenspektroskopie) und häufig zusätzlich durch Röntgenstrukturanalysen, letztere werden von den Arbeitsgruppen M. L. Ziegler (Heidelberg), I. Bernal (Houston, Texas/USA), J. Atwood (Tuscaloosa, Alabama/USA), B. L. Haymore (Bloomington, Indiana/USA), C. Krüger (MPI Mülheim/Ruhr) sowie D. Clemente (Padova/Italien) durchgeführt. Im speziellen erfolgt die Charakterisierung der Komplexverbindungen durch Neutronenbeugungsanalyse (T. F. Koetzle, Brookhaven National Laboratory, New York/USA). In Zusammenarbeit mit B. E. Geiger (Burlington, Vermont/USA) werden elektrochemische Untersuchungen durchgeführt.

Die in 4 Übersichtsartikeln und ca. 110 Originalpublikationen niedergelegten sowie in ca. 70 Vorträgen zusammenfassend dargestellten Ergebnisse kreisen folgende Problemstellungen ein:

1. Komplexstabilisierung, Strukturchemie und Reaktivität von μ -Methylen-Komplexen.
2. Metallorganische Aspekte der Fischer-Tropsch-Synthese.
3. Aktivierung von Kohlenmonoxid.
4. Organometall-Chemie ungewöhnlicher Liganden.
5. Komplexchemie der Kumulene und Heterokumulene.

Geschichtswissenschaften

Privatdozentin Dr. Charlotte Warnke (Historisches Seminar/Abt. Osteuropäische Geschichte) hielt im Rahmen eines Colloquiums zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Freien Universität Berlin im Juni einen Vortrag über das Thema „Landwirtschaftliche Überschussproduktion in Osteuropa im Mittelalter und in der frühen Neuzeit“.

Klassische Philologie und Kunstwissenschaften

Professor Dr. Thomas Beran (Archäologisches Institut) hat am 7.5.1982 im Römisch-Germanischen Museum in Köln einen Vortrag „Länder der Bibel“ aus Anlaß der Eröffnung der gleichnamigen Ausstellung gehalten.

Ost- und Außereuropäische Sprachen- und Kulturwissenschaften

Professor Dr. Ekkehard May sprach am 8. Juni 1982 auf Einladung des japanischen Kulturinstitutes in Köln über „Die japanische Literatur. Probleme ihrer Vermittlung“.

Die japanologische Abteilung erhielt im Rahmen des „Library Support Program“ der Japan Foundation (Kokusai koryu kikin) in Tokio eine Buchspende im Wert von Yen 300 000 (ca. DM 2910,—).

Physik

In einem Telegramm, unterzeichnet von den Professoren Agodi, Migneco, Papalardo, Rubbino haben die mit dem Institut für Kernphysik befreudete Universität Catania (Sizilien) und das Centro Siciliano di Fisica Nucleare Glückwünsche zur 25-Jahr-Feier des IKF übermittelt.

Prof. Dr. Walter Greiner (Theoretische Physik) hielt einen Hauptvortrag über „Nuclear hydrodynamics in relativistic heavy ion collisions“ auf der International Conference on Selected Aspects of Heavy Ion Reactions (ICOSAHR) (vom 3. bis 7. Mai) in Saclay/Frankreich.

Prof. Dr. Johann Rafelski (Theoretische Physik) hielt einen Plenar-Vortrag über „Seltsame Teilchen“ auf dem Internationalen Symposium über „Quark Matter Formation and Heavy Ion Collisions“ (vom 9. bis 13. 5.) in Bielefeld.

Prof. Dr. Joachim A. Maruhn (Theoretische Physik) wurde zu einem Hauptvortrag über „The general collective model“ auf der Conference on Dynamics of Nuclear Collective Motion (vom 6. bis 10. 7.), Mt. Fuji/Japan, eingeladen.

Prof. Dr. Walter Greiner (Theoretische Physik) hielt einen größeren Vortrag über „Quantum Electrodynamics of strong fields“ auf dem International Symposium on Modern Physics (vom 6. bis 9. 5.)

in Johannesburg/Südafrika. Im Anschluß an das Symposium wurde ihm, wie auch den amerikanischen Physikern D. A. Bromley (Yale University) und Charles D. Moak (Oak Ridge National Laboratory), aus Anlaß des 60jährigen Bestehens der University of the Witwatersrand die Würde eines „Doctor of Science honoris causa“ verliehen. Es ist die höchste Auszeichnung, die diese Universität vergeben kann.

Prof. Dr. Bernd Müller (Theoretische Physik) wurde zu einem Hauptvortrag über „Advances in QED of strong fields“ auf der International Conference on X-Ray and Atomic Inner-Shell Physics (23. bis 27. 8.) in Eugene, Oregon (USA), eingeladen.

Privatdozent Dr. Gerhard Soff (Theoretische Physik) wurde zu einer Serie von Vorträgen über „Heavy ion atomic physics“ auf der International Conference on „Atomic Physics of Highly Ionized Atoms“ (7. bis 18. 6.) in Cargèse/Frankreich eingeladen.

Dr. Horst Stöcker (Theoretische Physik) hält auf der 3rd International Conference on Nuclear Reaction Mechanisms (14. bis 19. 6.) in Varenna/Italien einen eingeladenen Vortrag über „Advances in the theoretical description of relativistic heavy ion collisions“.

Privatdozent Dr. Gerhard Soff (Theoretische Physik) hält einen Hauptvortrag über „Electron excitation and positron emission in quasimolecular collisions of very heavy ions“ auf der International Conference on „Fundamental Processes in Energetic Atomic Collisions“ (20. 9 bis 1. 10.) in Maratea/Italien.

Dr. Horst Stöcker (Theoretische Physik) wurde zu einem Symposium über „Nucleus Collision“ (25. 6. bis 1. 7.) in Dubna/UdSSR zu einem Vortrag über „Theory on high energy nuclear reactions“ eingeladen.

Dr. Joachim Reinhardt (Theoretische Physik) hielt sich im März 1982 für ca. zwei Wochen am Oak Ridge National Laboratory.

Wochenseminar für Sekretärinnen

Der Berufsverband der Hochschulsekretärinnen e.V. veranstaltet vom 29. August bis 3. September ein Wochenseminar zum Thema „Verständnis und Selbstverständnis. Hilfen zur besseren Bewältigung des Arbeitsalltags“.

Die Kosten für Seminar, Unterbringung und Verpflegung betragen 100 Mark. Weitere Auskünfte und Anmeldung bei: Berufsverband der Hochschulsekretärinnen, Postfach 703, 3000 Hannover 1.

ratory in Oak Ridge/Tennessee und an der Vanderbilt University in Nashville/Tennessee auf. Er hielt dort eine Reihe von Vorträgen über „Positron emission in heavy ion collisions“.

Prof. Dr. Walter Greiner (Theoretische Physik) hat in der zweiten Juni-Woche insgesamt vier Vorträge auf dem NASI über „Fundamental aspects in heavy ion physics“ gehalten. Das NASI fand in La Rabida/Spain statt. Im Anschluß daran sprach er auf der Jahrestagung der Portugiesischen Physikalischen Gesellschaft in Coimbra/Portugal über „The decay of the vacuum and the possible observation of giant nuclei“.

Dr. Horst Stöcker (Theoretische Physik) hat den an ihn ergangenen Ruf auf eine tenure-track professorship der Michigan State University in East Lansing/Michigan angenommen.

Prof. Dr. Johann Rafelski (Theoretische Physik) hielt einen Plenarvortrag über „Bildung und Beobachtung des Quark-Gluon Plasmas“ auf der internationalen Tagung „Rencontre de Moriond“ (20. bis 26. 3.) in Les Arcs/Frankreich.

Prof. T. Pinkston von der Vanderbilt University in Nashville/Tennessee verbringt einen dreimonatigen Aufenthalt als Gastprofessor am Institut für Theoretische Physik.

Prof. Maurizi Consoli von der Universität Catania/Sizilien verbringt während des Sommersemesters einen sechswöchigen Forschungsaufenthalt am Institut für Theoretische Physik.

Prof. R. Y. Cusson von der Duke University in Durham/North Carolina hält sich für drei Monate als Gastprofessor am Institut für Theoretische Physik auf, um Forschungen auf dem Gebiet der Schwerionophysik durchzuführen.

Prof. A. Sandulescu und Dr. V. Ceausescu vom Institute for Physics Bukarest/Rumänien verbringen einen zweimonatigen Forschungsaufenthalt am Institut für Theoretische Physik im Rahmen eines Kollaborationsvertrages mit dem Institut für Atomphysik in Rumänien.

Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie

Professor Dr. Herbert Oelschläger und Privatdozent Dr. Henning Blume nahmen in der Zeit vom 24. bis 27. 5. 1982 am 4. International Symposium on Biopharmaceutics and Pharmacokinetics in Strbské Pleso, Tschechoslowakei, teil und hielten die folgenden Vorträge: Metabolism of the Lipid-lowering Drug Etofibrate (Oelschläger) und Uptake and Rate of Metabolism of N,N-Dimethylamphetamine by Rat Liver Mitochondria (Blume).

Humanmedizin

Die Mitgliederversammlung der Medizinischen Gesellschaft hat Professor Dr. med. Wilhelm Schoeppe, Geschäftsführender Direktor des Zentrums der Inneren Medizin, zum Vorsitzenden gewählt. Ferner hat die Eurotransplant-Foundation Professor Dr. Schoeppe zum Mitglied des Board (Präsidium) der Eurotransplant-Foundation gewählt.

Dr. med. Jürgen Eberhard Scherberich, Zentrum der Inneren Medizin, wurde der Volhard-Preis für 1981 verliehen.

Personalien

Öffentliche Vortragsreihe:

Allerhand Goethe

Seine wissenschaftliche Sendung aus Anlaß des 150. Todestages

23. Juni Martin Christadler: Schock der Erfahrung: Goethes „Wilhelm Meister“ und die amerikanische Romantik

30. Juni Norbert Altenhofer: „Geistiger Handelsverkehr“, Poetik und Hermeneutik beim späten Goethe

Die Vorträge finden um 18 Uhr in der Aula statt.

Neue Schwerpunktprogramme der DFG

In den zur Zeit rund hundert Schwerpunktprogrammen der DFG arbeiten Forscher aus verschiedenen wissenschaftlichen Institutionen im Rahmen einer vorgegebenen Thematik für eine begrenzte Zeit zusammen, und zwar jeder in seiner Forschungsstätte. Der Senat der DFG hat jetzt die Einrichtung von vier neuen Schwerpunktprogrammen beschlossen.

Entwicklung eines integrierten Systems der Pflanzenproduktion unter Beachtung ökonomischer und ökologischer Aspekte des Pflanzenschutzes im Weizen.

Mit diesem Programm sollen neue Grundlagen für ein Modell geschaffen werden, das alle wirtschaftlich, ökologisch und toxikologisch vertretbaren Methoden in möglichst guter Abstimmung aufeinander verwendet, um Schadorganismen unter der wirtschaftlichen Schadensschwelle zu halten. Dabei steht die bewußte Ausnutzung natürlicher Begrenzungsfaktoren im Vordergrund. Zu der Überlegung, wie der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in vertretbaren Grenzen gehalten werden kann, um langfristig nicht völlig auszuschließende negative Auswirkungen im Agrarökosystem zu verhindern, zwingen sowohl ökonomische als auch ökologische Gründe.

Molekularbiologie der höheren Pflanzen

Mit dem Schwerpunktprogramm „Molekularbiologie der höheren Pflanzen“ wollen Biologen und Gen-Forscher in bisher noch nicht erschlossene Gebiete vorstoßen. Die Molekularbiologie der 50er und 60er Jahre war durch das Studium der Bakterien geprägt und führte zu den entscheidenden

neuen Einsichten in der Biologie, zum Beispiel zur Kenntnis des genetischen Code. Die 70er Jahre brachten mit einer unvorhergesehenen Ausweitung der biochemischen Techniken die Möglichkeit, an tierischen Zellen weitaus komplexere Genomen zu studieren. Das Studium der Pflanzen mit molekularbiologischen Methoden trat zunächst gegenüber dem der Tiere in den Hintergrund, u. a. deshalb, weil einige Besonderheiten der Pflanzenzellen, wie Zellwand und lange Generationszeit, ihre Erforschung erschwerten. In letzter Zeit wurden Möglichkeiten eröffnet, Techniken der Molekularbiologie auch auf die Pflanzen zu übertragen, was augenblicklich weltweit zu einem stürmischen Anwachsen pflanzenmolekularbiologischer Forschung führt. Von besonderer Bedeutung ist diese Entwicklung deswegen, weil die Fähigkeit zur Erzeugung fruchtbarer Nachkommen aus Kreuzungen zwischen verschiedenen Arten und Gattungen bei Pflanzen weiter verbreitet ist als bei Tieren. Bereits jetzt zeigen sich Möglichkeiten der Anwendung auf dem Gebiet der Züchtungsforschung und damit der Ernährung. Grundsätzlich sind Pflanzen mittels der Photosynthese zu Energiegewinnung fähig; auch dieser Vorgang soll in der Schwerpunktprogramm näher erforscht werden.

Das Skelett der Zelle

Die Funktion des „Zytoskeletts“, also des Skeletts der Zelle, soll in einem weiteren neuen Schwerpunktprogramm mit Hilfe morphologischer, biochemischer, biophysikalischer und physiologischer Methoden untersucht werden. Forschungen in den letzten Jahren haben gezeigt, daß die

Zellen von Menschen, Tieren und Pflanzen weit komplexer gebaut sind, als bisher angenommen wurde. Das Zytoskelett steuert grundlegende zellbiologische Prozesse wie die Beweglichkeit der Zellen, die Differenzierung und die Befruchtung. Praktische Bedeutung gewinnen die Arbeiten zu diesem Thema bereits in der Tumordiagnostik und in der pränatalen Diagnostik.

Gehirnvorgänge und menschliches Verhalten

Die „Physiologische Psychologie des Lernens“ — Thema des vierten neuen DFG-Schwerpunktprogramms — untersucht die körperlichen Grundlagen von Prozessen, die für die erfahrungsbedingte Auslösung und Veränderung von Verhalten grundlegend sind. Aus der Erforschung der Wechselbeziehungen zwischen Gehirnvorgängen und Prozessen der Verhaltensänderung erhofft sich die Psychologie wichtige Aufschlüsse über elementare Mechanismen, die etwa für die allgemeine Verhaltenstheorie, für das Verständnis der Entstehung von Verhaltensstörungen und von verhaltensbedingten Interaktionsprozessen zwischen Organismus und Umwelt wichtig sind.

Neues Förderungsprogramm:

Forschungen zum deutschen Widerstand 1933 bis 1945

Das Kuratorium der Stiftung Volkswagenwerk hat in seiner Sitzung im März das Programm „Forschungen zum deutschen Widerstand 1933 bis 1945“ eingerichtet. Das Programm ist begrenzt (Ausstattung: DM 1,2 Millionen).

Nähere Auskunft: Referat für Wissenschaftsberichterstattung, Gisela Rietbrock, Telefon 798-3266.

Kulturgut-Schwerpunkt beendet

Die Stiftung Volkswagenwerk hat den Schwerpunkt „Erfassen, Erschließen, Erhalten von Kulturgut als Aufgabe der Wissenschaft“ am 1. 4. 1982 beendet. Die Stiftung teilte mit, daß dies nicht den Rückzug aus der Förderung kulturwissenschaftlicher Dokumentation bedeute. Angesichts der Flut von Anträgen sei eine Konzentration der Förderung geboten. Begrenzte Einzelprojekte seien in Vorbereitung.

Océ-van der Grinten-Preis 1983

Dieser Preis wird verliehen für wissenschaftliche Arbeiten oder andere adäquate Leistungen, die als Thema den Umweltschutz oder die Erforschung seiner Grundlagen haben, einschließlich Arbeiten, die die Wiedergewinnung von Rohstoffen aus Abfällen oder die Energiesicherung behandeln.

Schwerpunkte der Ausschreibung für das Jahr 1983 sind Themen aus dem Bereich der Lärmbekämpfung sowie der Gewinnung von Energie aus Biomasse.

Dotiert ist der Preis mit insgesamt DM 50 000,— (davon DM 15 000,— für Schülerarbeiten).

Bewerber müssen die Arbeiten bis zum 31. 12. 1982 eingereicht haben. Weitere Informationen bei: Océ, Solinger Str. 5, 4330 Mülheim, Tel. (0208) 4435-1.

Leserbriefe

Keine Mieterhöhung

Am 24. Mai 1982 wurde im Friedrich-Dessauer-Haus ein Richtfest in Anwesenheit des Staatssekretärs Lenz vom Hessischen Kultusministerium und des Universitätspräsidenten Kelm gefeiert. Der Erweiterungsbau des Wohnheims (196 Wohneinheiten), welcher aus öffentlichen Geldern finanziert wurde, war soweit fertig. All dies stand in den Zeitungen und ist der Öffentlichkeit bekannt. Es gibt aber auch die andere Seite der Medaille, die den meisten Studenten und Universitätsangehörigen noch unbekannt ist. Zur Information der universitären Öffentlichkeit soll dieser Artikel beitragen.

Im Friedrich-Dessauer-Haus bestehen seit Jahren Meinungsverschiedenheiten zwischen den Studenten und dem Träger des Hauses „Bauverein Katholische Studentenheime e. V.“. In der letzten Zeit passierte einiges, was beiden Seiten unangenehm ist. Einerseits beabsichtigt der Bauverein während des Sommersemesters 1982 die Miete um DM 37,50 (!) zu erhöhen; die Studenten sollen demnach 197,50 DM für ein Einzelzimmer zahlen statt wie bisher 160 DM. Andererseits gab eine Bewohnergruppe des Heimes eine 40seitige Informationsbroschüre, die „Heimkorrespondenz Nr. 2“, heraus. Dieses Heft enthält viele kurze Artikel über die Lage im Wohnheim und den Forderungskatalog der Studentischen Vertretung. Die Studentische Vertretung stellte am 24. 2. 82 einen Forderungskatalog auf, der später um drei Forderungen ergänzt wurde. Dieser Katalog besteht zur Zeit aus 28 Forderungen, welche dem Bauverein seit Jahren bekannt sind. Trotzdem wurde bisher keine einzige Forderung der Studenten erfüllt. Die wichtigsten Forderungen der Studenten sind die folgenden:

- Einhaltung der Satzung des Bauvereins.
- Einhaltung der Geschäftsordnung der Mietvertragskommission.
- Klärung der rechtlichen Lage im Dessauer-Haus. Veröffentlichung aller Unterlagen, die eine Trennung des Heimes in studentische und „nichtstudentische“ Bereiche und eine Privatvermietung erlauben.
- Abschaffung der Trennung des Hauses in studentische und „nichtstudentische“ Bereiche.
- Abschaffung der Privatvermietung.
- Abschaffung der Gastmietverträge während der Vorlesungszeiten. Im Wintersemester 1981/82 wurden vom Geschäftsführer unter Umgehung der Mietvertragskommission ca. 30 Zimmer an „Gäste“ während der Vorlesungszeiten vergeben.

— Abschaffung der Vereinbarung des Bauvereins mit der Otto-Benecke-Stiftung, durch welche unter Ausschaltung der Mietvertragskommission 10 Zimmer der Stiftung zur Verfügung der Stiftung gestellt werden.

— Regelmäßige Einberufung des Kuratoriums. Das Kuratorium ist ein beratendes Gremium, welches den Vorstand des Bauvereins in allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung berät. Es besteht aus neun Mitgliedern: zwei Studenten, zwei Vertretern der Universität Frankfurt, 3 Vertretern des Bauvereins, 1 Vertreter der KSG, 1 Vertreter des Bischofs von Limburg. Das Kuratorium wurde seit 1974 nicht einberufen.

— Entfernung der individuellen Stromzähler, die probeweise ohne Wissen der betroffenen Bewohner und der Studentischen Vertretung in einem Flur vom Wohnblock D installiert wurden.

— Vergabe der Gemeinschaftsräume durch die Studentische Vertretung, wie bei den Heimen des Studentenwerks.

— Abschaffung der (ohnehin automatischen) „Verlängerungen“ der für sechs Monate geltenden Mietverträge. Ein Wohnrecht ist regulär für drei Jahre gedacht, jedoch müssen die Mietverträge alle sechs Monate verlängert werden.

— Erstellung einer Warteliste in numerischer Reihenfolge, welche ins Protokoll der Mietvertragskommission aufgenommen werden soll.

— Abschaffung der jetzigen Form des Bettwäschetausches, wobei die Zimmer durch Beauftragte des Geschäftsführers betreten werden, und Ersetzung dieser Regelung durch zentrale Ausgabe der Bettwäsche wie bei den Heimen des Studentenwerks.

— Änderung des Paragraphen 19 des Mietvertrages, wodurch dem Geschäftsführer oder des-

Sprachlabor

Der Englisch-Einstufungstest für Hörer aller Fachbereiche findet am 29. Juni von 16.30 bis 17.15 Uhr im Hörsaal 122, Turm, statt.

Die Öffnungszeiten des Sprachlabors in der vorlesungsfreien Zeit vom 5. Juli bis 1. Oktober sind: montags und mittwochs von 14 bis 17 Uhr und freitags von 10 bis 13 Uhr.

sen Beauftragten unangemeldet Betreten der Zimmer jederzeit zwischen 8 und 16 Uhr erlaubt ist.

— Volle Informationsrechte für die Studentische Vertretung und für die Mitglieder des Kuratoriums in allen Angelegenheiten des Wohnheimes. Kopien aller wichtigen Unterlagen für die Studentische Vertretung und alle Mitglieder der Kuratoriums, nämlich des Jahresberichtes, des Rechnungsberichtes, der Protokolle der Mitgliederversammlungen des Bauvereins, des Jahresvoranschlags, des Stellenplans, des Jahresabschlusses nebst Erläuterungen.

— Übergabe von Kopien der Jahresberechnungen der Mietunterlagen an die Studentische Vertretung (Wirtschaftlichkeitsberechnung, Kalkulation, Heizungskostenberechnung, Versorgungskostenberechnung, Verteilungsschlüssel). Es ist bemerkenswert, daß keine Versorgungskosten erstellt werden.

Eine begrenzte Anzahl der „Heimkorrespondenz Nr. 2“ ist noch vorhanden. Wer sich ausführlich über das Friedrich-Dessauer-Haus informieren will, sollte sich mit einem adressierten und frankierten DIN-A4-Umschlag an folgende Adresse wenden: Georgios Konstantinidis, 6 Frankfurt 90, F.-W.-v.-Steuben-Straße 90, Zimmer E 31.

Wir sind zu einer öffentlichen Diskussion über den Uni-Report mit dem „Bauverein Katholische Studentenheime e. V.“ und anderen Interessenten bereit.

**Georgios Konstantinidis
Schahab Rachmany
Irmgard Spielberger**

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT
SUHRKAMP VERLAG

Passagen

Colloquium zum 90. Geburtstag Walter Benjamins
und zum Erscheinen des Passagen-Werks

1. Juli 1982

18.00—21.00 Uhr Hörsaalgebäude H VI
Eröffnung des Colloquiums

Leo Löwenthal, Die Integrität des Intellektuellen.
Zum Andenken Walter Benjamins

Rolf Tiedemann, Dialektik im Stillstand.
Einleitung in das „Passagen-Werk“

Burkhardt Lindner, Die Kindheit, der Flaneur und
die Phantasmagorien der Großen Stadt.
Konstruktionspunkte des „Passagen-Werks“.

2. Juli 1982

9.00—11.30 Uhr Hörsaalgebäude H I
Irving Wohlfahrt, „Immer radikal, niemals konsequent“.
Zur theologisch-politischen Ortsbestimmung Benjamins

Wolfgang Fritz Haug, Die dunkle Klarheit des
Marxisten Walter Benjamin
Diskussion

13.00—14.30 Uhr Hörsaalgebäude H I
Jörg Drews, Walter Benjamin als Rezensent

W. Martin Lüdke, Mit dem „Zauberstab“.
Strategien des Literaturkritikers.
Diskussion

15.00—18.00 Uhr Hörsaalgebäude H I
Peter Bürger, Antithese und Bruch.

Walter Benjamin und die Krise der bürgerlichen Kunst.
Hermann Schweppenhäuser, Kunst — eine unvollendete Weise
Bestimmter Negation des Historischen und des Mythischen

Karl Heinz Bohrer, Schein und Chok.
Zur esoterischen Ästhetik Walter Benjamins
Diskussion

3. Juli 1982

Im Anschluß an die öffentlichen Vorträge und Diskussionen
findet in den Räumen des Fachbereichs Philosophie
(10.00—12.30 Uhr und 14.00—17.00 Uhr) ein Forschungsseminar
zu Benjamin statt.

(Nähere Auskünfte über Prof. Dr. Burkhardt Lindner, Institut
für Deutsche Sprache und Literatur I, Georg-Voigt-Straße 12)

Hochschulausbildung im Jahr 2000

Vom 5. bis 9. September 1983 wird an der Johann Wolfgang Goethe-Universität unter der Schirmherrschaft des Präsidenten der weltweit angekündigte Kongreß „Higher Education by the Year 2000“ stattfinden. Veranstalter ist die EARDHE (European Association for Research and Development in Higher Education), der europaweit organisierte Verband der Wissenschaftler, die sich mit der Forschung über die Hochschulen und mit Problemen der Hochschulausbildung und Hochschuldidaktik befassen. Mit diesem Artikel will das örtliche Vorbereitungskomitee die Universitätsöffentlichkeit über Inhalt, Ziele und Ablauf des Kongresses informieren.

Gegenstand, Ziele und Leitideen des Kongresses

Soweit sich die Hochschulen mit Zukunftsentwicklungen befassen, geschieht dies im allgemeinen aus dem Blickwinkel einzelner wissenschaftlicher Disziplinen. Ausgangspunkt zukunftsbezogener Forschungen sind somit üblicherweise fachspezifisch bestimmte Fragestellungen und Erkenntnisinteressen. Weniger Aufmerksamkeit wurde bislang der Frage gewidmet, welche Beiträge die Hochschulen als Ganzes, als eine der wichtigen gesellschaftlichen Institutionen zur Lösung der Zukunftsprobleme leisten können und welchem Wandel sie selbst unterworfen sein werden. Dabei mehren sich die Stimmen (als Beispiele: Club of Rome; Studie „Global 2000“), die völlig neue Denksätze und Lösungsstrategien für die Bewältigung der Zukunftsprobleme und die Einlösung der positiven Entwicklungschancen für erforderlich halten. Es zeichnet sich ab, daß die gesellschaftlichen, ökonomischen und technischen Entwicklungen tiefgreifende Rückwirkungen auf die Hochschulen, ihre Funktion und Gestalt, die dort betriebene Forschung und Ausbildung, die ihnen eingeräumten Ressourcen etc. haben werden.

Die möglichst konkrete Klärung dieser und ähnlicher Fragen ist das Rahmenthema des Kongresses „Higher Education by the Year 2000“. Dabei soll es zwar auch um die Erhebung von Daten und die Analyse von Trends gehen, aber vor allem um die Ortsbestimmung der Hochschulen in zukünftigen Gesellschaften, und die kritische Auseinandersetzung mit etablierten und „alternativen“ akademischen Leitbildern, um die Chancen der Hochschulen, an einer menschenwürdigen Gestaltung der Zukunft mitzuwirken. Insofern will der EARDHE-Kongreß 1983 keine Fachtagung der Hochschulforscher und -didaktiker sein, sondern er versteht sich als Forum aller Hochschulmitglieder und aller für die Hochschulen bedeutsamen gesellschaftlichen Kräfte, das der Verständigung über die Zukunft der Hochschule dienen soll.

Diese Offenheit wird sich nur einlösen lassen, wenn die folgenden Leitideen für den Kongreß realisiert werden können: Partizipation aller Teilnehmer, d. h. alle Besucher des Kongresses sind eingeladen, an seiner Vorbereitung und Durchführung aktiv mitzuwirken und hierfür möglichst viele Formen zu finden;

Produkt- und Praxisorientierung der Tagung, d. h. im Zentrum des Kongresses soll die

Erarbeitung von Ideen, die Entwicklung von konkreten Projekten, das Voneinanderlernen stehen und jeder Teilnehmer soll Anregungen und Erfahrung mit nach Hause nehmen, die er in seiner alltäglichen Arbeit verwenden kann;

globale Perspektiven, d. h. es sollen sowohl übergreifend interdisziplinäre, ganzheitliche und integrative Themen und Arbeitsweisen besonders gefördert werden als auch außereuropäische Probleme (3. Welt) aufgegriffen werden;

Verständigungsbereitschaft, d. h. der Kongreß soll ein Ort des Gedankenaustausches, des Gesprächs, des Zuhörens und des sich Einlassens und keine Bühne der Selbstdarstellung sein.

Themen und Ablauf

Inhaltlicher Anknüpfungspunkt des Kongresses sind die globalen Problembereiche, wie sie für die Zukunft prognostiziert werden. Aus der Fülle dieser Komplexe wurden (im Interesse der Überschaubarkeit) fünf Themen ausgewählt, an denen exemplarisch die Zukunft der Hochschulen und ihre Bedeutung für die Gesellschaft diskutiert werden soll: *Arbeit und Beschäftigung, Umwelt und Leben, Gesundheit, Frieden und Sicherheit, und Technologie und Kommunikation.*

Nach zwei Eröffnungs-Vorträgen am 5. 9. 1983 („Die Gesellschaft der Zukunft: Visionen und Alpträume“ und „Welche Wissenschaft benötigen wir im Jahre 2000?“) sind fakultative Referate namhafter Wissenschaftler zu den o. a. Themen vorgesehen, in denen der gegenwärtige Stand der Forschung umrissen und die exemplarische Entfaltung der Zukunftsprobleme geleistet werden soll. Zur Vertiefung dieser Aspekte sollen die fünf Hauptthemen anschließend unter übergreifenden Fragestellungen diskutiert werden; hierzu gehören z. B. „Bürokratie / Planung / Partizipation“ oder „Lehren und Lernen“ oder „Gesellschaftlicher Wertewandel und neue Ethik“. Diese Verknüpfung der Diskussions Ebenen soll unter Themen wie „Arbeit/Beschäftigung und Lehren und Lernen an der Hochschule“ oder „Gesundheit und Bürokratie“ in Arbeitsgruppen erfolgen.

In dieser ersten Phase des Kongresses geht es also um die möglichst materialreiche und zuverlässige Bestimmung und Erfassung der Zukunftsproblematik in den ausgewählten Themenbereichen. Aufbauend auf der hier geleisteten Arbeit soll der zweite Teil des Kongresses sich mit den Hochschulen als Teil der zukünftigen Gesellschaft befassen: Wie können sie sich gegenüber den Anforderungen der Gesellschaft öffnen? Wie können sie Problemlösungen in die Gesellschaft disseminieren? Welche Modelle für die Hochschule der Zukunft gibt es? Was soll an den Hochschulen der Zukunft gelehrt und gelernt werden? Welche Typen von Lehr- und Lernverfahren werden benötigt? Welche konkreten Projekte auf dem Gebiet „Hochschule und Zukunft“ liegen vor? Schafft sich die Gesellschaft konkurrierende Institutionen zu den Hochschulen?

Der Kongreß wird versuchen, auf diese Fragen konkrete Antworten zu finden. Dabei wird er auf Beiträge der Teil-

nehmer zurückgreifen können, die in der Form von Berichten über Forschungsergebnisse, Projekte und Erfahrungen vorgelegt werden.

Den Abschluß des Kongresses bildet die gemeinsame Entwicklung eines Szenarios „Die Hochschule im Jahr 2000“, an dem sich alle Kongreßteilnehmer beteiligen sollen. In diesem Szenario sollen die Anregungen und Erfahrungen des Kongresses verarbeitet und produktiv umgesetzt werden.

Als durchgehende Kongreß-Aktivität sind tägliche „Heimat-Gruppen“ vorgesehen, in denen kleine Gruppen, deren Mitglieder z. B. aus einem Land stammen oder eine gemeinsame Muttersprache sprechen, ihre Kongreß-Erfahrungen auswerten können.

Neben seinen wissenschaftlichen Veranstaltungen wird der Kongreß ein umfangreiches kulturelles und soziales Angebot machen. Geplant sind ergänzende Theaterprogramme, Sonderausstellung in den Museen, Film-Matinee, Exkursionen in Betriebe und Einrichtungen und ähnliche Aktivitäten, die das Kongreß-Thema in anderer Form aufgreifen und die die Beteiligung der Öffentlichkeit ermöglichen sollen.

Der EARDHE-Kongreß 1983 ist weltweit ausgeschrieben; derzeit rechnet das Vorbereitungskomitee mit ca. 500 Teilnehmern. Kongreßsprachen sind Englisch und Deutsch. Daneben sind kleinere Veran-

Stellenausschreibungen

Die an dieser Stelle üblicherweise abgedruckten Stellenausschreibungen sind als „Uni-Report aktuell“ gedruckt und verteilt worden.

staltungen in spanischer, französischer und russischer Sprache geplant. Adressaten des Kongresses sind Hochschullehrer, Mitglieder von Forschungsinstitutionen, Politiker, Angehörige der Verwaltungen, Studierende, Repräsentanten der gesellschaftlichen Gruppen wie z. B. Unternehmen, Gewerkschaften, Kirchen sowie alle diejenigen, die sich mit Problemen der Zukunft und der Hochschule befassen.

Weitere Vorbereitungen

Derzeit erarbeitet das Vorbereitungskomitee einen detaillierten Inhalts- und Ablaufplan für den Kongreß, der im Herbst der Universitätsöffentlichkeit vorgestellt werden soll. Noch im Sommer soll mit den zuständigen Personen in der Universitätsverwaltung der organisatorische Kongreß-Ablauf diskutiert werden. Im Wintersemester sollen Gespräche mit den Fachbereichen der Universität stattfinden, in denen geklärt werden soll, inwieweit diese inhaltliche Kongreß-Beiträge leisten wollen.

Der Kongreß wird zusätzlich durch schriftliche Beiträge vorbereitet, die in Diskussionspapieren zusammengefaßt werden und die vom Vorbereitungskomitee bezogen werden können. Das erste Heft, das in englischer Sprache erschienen ist und zum Preis von DM 10 bezogen werden kann, enthält u. a. folgende Beiträge:

Horst Noack: The Future of Higher Education — Some Thoughts on the 1983

EARDHE-Conference Wolfgang Gemlin: Science,

Development and International Cooperation; Gerhard Portele: The Crisis in University Study as a Crisis of the Sciences; Horst Eberhard Richter: Psychological Aspects of the Capability for Pease; Meinhold Dierkes: Perspectives for Technology Assessment; Dietrich A. Goldschmidt: The Contribution of Higher Education to the Development of Contemporary Society; Ludwig Huber: Universities in the Year 2000. WOLF RIECK

(Interessenten werden gebeten, sich an folgende Adresse zu wenden: Prof. Dr. U. P. Ritter, EARDHE-Organisationskomitee Universität Frankfurt, Postfach 111932, 6 Frankfurt 11, Telefon 798-3813, 798-2816.)

Käthe Pietsch geht in den Ruhestand

Mitglieder, Lehrbeauftragte, Studentinnen und Studenten des Instituts für Sonder- und Heilpädagogik müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß Käthe Pietsch ab 1. Juli 1982 nicht mehr in der Zentrale des Instituts, dem Geschäftszimmer, anzutreffen ist. Ihnen allen ist klar, daß mit ihrem Ausscheiden für das Institut eine Ära zu Ende geht.

Etwa ein Jahr nach der Gründung begann Käthe Pietsch im April 1972 ihren Dienst an unserem Institut mit nie nachlassendem Engagement. Zuvor war sie seit 1965 als Sekretärin an der Heinrich-Steu-Schule, Sonderschule für Körperbehinderte in Frankfurt tätig, die ihr behinderter Sohn besuchte und wo sie seit 1962 „Mütterdienst“ versehen hatte.

Allen, die mit dem Aufbau des Instituts für Sonder- und Heilpädagogik befaßt waren und einen neuen Studiengang zu konzipieren hatten, wurde bald bewußt, welch unschätzbaren Gewinn es bedeutete, daß sie das Sekretariat übernommen hatte. Von Anfang an war sie viel mehr als eine Sekretärin, die nur auf unmittelbare Anweisungen von Vorgesetzten handelt. Mit der Bereitschaft zu eigener Verantwortung übernahm sie wichtige organisatorische Aufgaben des Instituts in enger Kooperation mit dem jeweiligen geschäftsführenden Direktor und dem gesamten Mitarbeiterkreis. Im Bewußtsein ihrer Fähigkeit ging sie selbstsicher und sachbezogen alle Probleme an. Dabei entfaltete sie soviel eigenständige Aktivität, daß bei den großen Belastungen, denen wir ausgesetzt waren, vieles überhaupt erst bewältigt werden konnte. Die Entwicklung von Forschung und Lehre eines noch jungen Wissenschaftszweiges mit einem neuen, noch unerprobten Studiengang mit vielen Schwierigkeiten, besonders bei der Besetzung von Hochschullehrerstellen und einer schnell wachsenden Studentenzahl, wäre ohne die Tatkraft, die Umsicht und das Organisationstalent von Käthe Pietsch kaum möglich gewesen.

Bei ihrem Überblick über alle Angelegenheit des Instituts und ihrer Identifikation mit seinen Belangen wußte sie meist, was am dringlichsten zu tun war und gab das auch ohne Scheu Professoren zu verstehen, wenn diese andere

Stipendien für ausländische Studierende

Die Universität Frankfurt stellt für ihre ausländischen Studierenden, die sich in der Abschlußphase ihres Studiums befinden, eine begrenzte Anzahl von Stipendien zur Verfügung.

Neben dem Nachweis darüber, daß sich der/die Bewerber(in) im Examen befindet, werden von der Auswahlkommission soziale Lage und bisherige Studienleistungen berücksichtigt.

Informationen und Bewerbungsformulare sind in der Akademischen Auslandsstelle der Universität, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 524, erhältlich.

Bewerbungen werden bis zum 15. Juli 1982 entgegengenommen.

Prioritäten zu setzen versuchen. Wenn sich im Geschäftszimmer Mitarbeiter und Studenten drängten, alle mit einer Frage oder einem Wunsch an sie, war sie kaum je aus der Fassung zu bringen. Sie setzte danach mit gleicher Konzentration ihre unterbrochene Tätigkeit fort — wie zum Beispiel die Erledigung wissenschaftlicher Korrespondenz oder Regelung von Haushaltsangelegenheiten. Stets hatte sie ein offenes Ohr für Studenten und half ihnen, wo sie konnte. Im Direktorium waren ihre Vorschläge immer konstruktiv, besonders wenn es darum ging, den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten, obwohl uns eigentlich die Voraussetzungen dazu fehlten. Auch im Fachbereichsrat, dem sie mehrere Jahre angehörte, hatten ihre Voten Gewicht.

Was uns bei Käthe Pietsch so beeindruckte, ist ihr ausgesprochenen Bürgersinn. Einerseits vertritt sie unerschrocken ihre eigenen Auffassungen, andererseits ist sie jederzeit zur Zusammenarbeit bereit — im Bewußtsein der Verpflichtung für das Gemeinwesen Universität. Wir haben uns oft gefragt, zu welchem Einkommen und zu welchem Ansehen Frau Pietsch gelangt wäre, wenn sie bei ihrer Tüchtigkeit in einem Wirtschaftsunternehmen gearbeitet hätte. Hier mußte sie sich mit der üblichen Bezahlung nach dem BAT begnügen. Die vielen Publikationen, die sie in mehr als zehn Jahren kritisch mitdenkend in die Maschine schrieb, stehen in ihrem Bücherschrank zu Hause. Sie selbst freut sich auf die Zeit, in der sie sie noch einmal in Ruhe lesen kann.

Wenn wir das, was sie bei uns geleistet hat, wie eine Dissertation bewerten, dann ist es summa cum laude — wirklich mit höchstem Lob, mit größter Anerkennung. Der Fachbereich Erziehungswissenschaften, der Präsident, der Kultusminister und die Öffentlichkeit haben unserer Auffassung nach Anlaß, sich unserer „Laudatio“ auf eine scheidende Angestellte anzuschließen, die durch ihr Wirken im „öffentlichen Dienst“ ein solches Beispiel gab.

Im Namen aller Angehörigen des Instituts für Sonder- und Heilpädagogik

Aloys Leber (geschäftsführender Direktor)

Geowissenschaftlicher Tag:

Geowissenschaften und Schule

Eine Erde ohne Leben ist vorstellbar, Leben ohne Erde dagegen nicht.

Diese Feststellung des verstorbenen Direktors des Frankfurter Senckenberg-Museums, Prof. Dr. W. Schäfer, ist äußerst aktuell. Von dieser Erde, die auch für unser Dasein Voraussetzung ist, erfahren unsere Kinder meist viel zu wenig, oft Falsches; und von dieser Erde wissen Entscheidungsträger viel zu wenig.

Biologie gehört zum Uraltbestand von Schulfächern, Geologie bzw. Geowissenschaft nicht, abgesehen vom früheren Bundesland Württemberg, wo Geologie noch in den 50er Jahren ein eigenes Schulfach war. Aber selbst die Geowissenschaften innerhalb geographischen Schulwissens sind mehr und mehr zurückgedrängt worden.

Auf der anderen Seite werden in der Öffentlichkeit geowissenschaftliche Sachverhalte in zunehmendem Maße angesprochen, z. B. im Zusammenhang mit Deponien, mit saurem Regen etc.

Die Frankfurter Geowissenschaftler meinen daher, daß es dringend geboten ist, die Bedeutung dieses Faches in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu heben und dafür zu sorgen, daß geowissenschaftliche Daten ausreichend und in sachkundiger Weise berücksichtigt werden. Sie haben dies bei früheren Geotagen dadurch versucht, daß sie ausgesuchte Bereiche ihres Faches in Beziehung setzten zu Tätigkeitsfeldern der Öffentlichkeit, z. B. „Nutzung von Landschaft und Ressourcen im Rhein-Main-Gebiet“ (1980), „Geowissenschaften und Entwicklungshilfe“ (1981).

Diesmal versuchten sie, das Übel an der Wurzel zu packen. Und daß die Unterbewertung der Geowissenschaften in der Öffentlichkeit ein Übel ist — ein Übel zudem, das die Öffentlichkeit bereits in der Vergangenheit oft teuer bezahlt hat und das sie in der Zukunft noch teurer bezahlen müßte —, das meinen nicht nur die Frankfurter Geowissenschaftler. Es wird in dieser Hinsicht bundesweit zu Aktionen kommen.

Das Übel läßt sich nachhaltig nur anpacken, wenn die Geowissenschaften im Schulunterricht ausreichend berücksichtigt werden. Unterricht in Physik und Chemie genügen nicht: die Geowissenschaften sind ebensowenig wie die Biologie ganz auf Physik und Chemie reduzierbar. Das chemische, physikalische und biologische Geschehen der Erde findet auf sehr verschiedenen Ebenen statt, auf denen jeweils verschiedenartige chemisch-physikalische Gesetze wirksam sind, die nicht ineinander überführbar sind. Und in der Erdgeschichte, aus der die Geowissenschaftler einen erheblichen Teil ihres Wissens schöpfen, schneiden sich diese Ebenen an unvorhersehbaren Linien.

„Weshalb geowissenschaftliche Themen Gegenstand von Schulunterricht sein sollten“, war daher der Titel des ersten Vortrags von Professor Dr. A. Semmel nach einer Begrüßung durch den Präsidenten, Professor Dr. H. Kelm, und einführenden Worten des Prädekan, Professor Dr. K. Vogel. Professor Semmel führte aus:

Über das, was an den Schulen, insbesondere an den hessi-

schen, gelehrt und gelernt werden soll, bestehen durchaus unterschiedliche Auffassungen. Eine Formulierung, die wahrscheinlich breite Zustimmung findet, könnte lauten: Die Schule hat den jungen Menschen auf die Aufgaben seiner Zukunft vorzubereiten. Es ist kaum vorstellbar, daß er hierbei ohne Kenntnisse über geowissenschaftliche Sachverhalte und Zusammenhänge auskommt. Wie wollte er sonst über elementare Fragen der Umweltsicherung, der Daseinsvorsorge mitentscheiden, Mitverantwortung tragen?

Obwohl heute entsprechende Fragen große Aktualität besitzen und zukünftig ohne jeden Zweifel noch größere besitzen werden, ist das für die Lösung solcher Problemstellungen notwendige Minimum an Sachwissen in der Regel nicht vorhanden. Wievielen Schulabgängern ist zum Beispiel bewußt, daß in der Umgebung von Frankfurt am Main die für eine Bebauung günstigen Areale zugleich sehr gute Eignung für andere Nutzungsansprüche besitzen und nicht nur aus Gründen des Landschaftsschutzes der „Landschaftsverbrauch“ eingeschränkt werden sollte? Diese Areale sind meist nicht nur vorzügliche landwirtschaftliche Standorte, sondern auch für die Grundwassernutzung von Bedeutung. Darüber hinaus ist das wasserspeichernde Gestein als Baustoff sehr gefragt. Nach dessen Abbau würde (und wird?) die zurückgebliebene Grube oft als Abfalldeponie verwendet, die das Grundwasser verschmutzt. Zugleich muß bedacht werden, daß jede Nutzungsänderung in der Regel Auswirkungen auf den Oberflächenabfluß und auf das Lokalklima hat. Sieht man sich in der Umgebung von Frankfurt um, so kann man erhebliche Zweifel bekommen, ob solche Zusammenhänge sich großer Bekanntheit erfreuen.

Der Schüler braucht für die Bestimmung seiner Position und die anderer Menschen und Völker auf dieser Erde die Kenntnis über die spezifischen Gegebenheiten in den verschiedenen Landschaften der Kontinente und die daraus für den Menschen resultierenden unterschiedlichen Bedingungen. Zum besseren Verständnis seines Seins benötigt der Schüler Einsichten in das wechselvolle Geschehen, das die Erde hinter und vor sich hat. Er soll die einmalige Stellung des Menschen innerhalb einer viele Millionen Jahre alten biologischen Kette erkennen und wissen, was das Aussterben einer Art paläontologisch bedeutet.

Die Situation in hessischen Schulen wurde von Professor Dr. G. Niemz (FB 18) vorgestellt:

„Die Stellung geowissenschaftlicher Themenkreise im Schulunterricht — jüngere Entwicklung, gegenwärtige Bedeutung, zukünftige Möglichkeiten.“

Geowissenschaftliche Themenkreise werden in der Schule — wenn überhaupt — vorwiegend im Geographieunterricht bearbeitet, der in den 70er Jahren starke Veränderungen erfahren hat. Durch diese Veränderungen wurden bei gleichzeitiger Überbetonung sozialgeographischer Themen die geowissenschaftlichen Inhalte sowie die Behandlung

von Ländern und Staaten in eine Randposition gedrängt, die in den Bundesländern besonders ausgeprägt ist, in denen Gesellschaftslehre als Fach bzw. Lernbereich eingeführt worden ist. Geowissenschaftliche Inhalte wurden — zum Teil mit einer Alibifunktion — in die unteren Klassen verlagert, wo sie in Verbindung mit einer falsch verstandenen Wissenschaftsorientierung des Unterrichts eine unerträgliche Überforderung der Schüler bedeuteten.

Die negativen Folgen haben vor allem in Verbindung mit der inzwischen ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gedrungene Umweltproblematik zu einer gewissen Revision geführt, die ihren Ausdruck im Basislehrplan des Verbandes deutscher Schulgeographen und in neuen Lehrbüchern findet. In neuen Geographielehrplänen verschiedener Bundesländer sind geowissenschaftliche Themen mehr oder weniger zufriedenstellend berücksichtigt. In Hessen gibt es keine neuen Lehrpläne für den Geographieunterricht. Im jüngsten Entwurf der Rahmenrichtlinien für Gesellschaftslehre werden einige geowissenschaftliche Themen aufgeführt, die jedoch nicht verbindlich sind, da in dem angestrebten offenen Curriculum nur sogenannte „Themenkreise“ verbindlich sind, aus denen der Lehrer bestimmte Themen auswählen kann. Damit bleibt es den Fachkonferenzen der Schule bzw. einzelnen Lehrern überlassen, welche Inhalte behandelt werden. Gegenwärtig spielen geowissenschaftliche Inhalte im Schulunterricht nur eine sehr bescheidene Rolle.

Die Zielsetzungen des Geographieunterrichts bieten jedoch Möglichkeiten zu einer stärkeren Berücksichtigung geowissenschaftlicher Themen. Gerade Umweltschäden und Gegenmaßnahmen haben die Bedeutung geowissenschaftlicher Themenkreise und die Notwendigkeit ihrer Bearbeitung im Schulunterricht eindrucksvoll unterstrichen. Hinzu kommt die wachsende Einsicht in die Begrenztheit lebenswichtiger Ressourcen, in die große Bedeutung geowissenschaftlicher Faktoren in vielen Entwicklungsländern und bei Entwicklungshilfeprojekten etc.

Eine besondere Rolle spielt der sogenannte „Nahraum“, in dem der Schüler lebt, weil er diesen Raum ständig in vielfältiger Weise nutzt und an seiner weiteren Gestaltung am ehesten interessiert ist. Auf Unterrichtsgängen und Exkursionen kann er diesen Nahraum genauer kennenlernen und mit Projekten oder Experimenten Untersuchungen zu den gegenwärtigen Verhältnissen anstellen sowie Möglichkeiten der Mitgestaltung praktisch erproben. Dafür muß im Rahmen eines teiloffenen Curriculums neben einem verbindlichen Grundkanon in jedem Schuljahr eine gewisse Zeitspanne zur Verfügung stehen.

Um diese Möglichkeiten realisieren zu können, sollten dem Geographieunterricht ausreichende Stundenzahlen zugewiesen werden, die Lehrpläne bzw. Rahmenrichtlinien entsprechende Anweisungen enthalten, geeignete Unterrichtsmaterialien entwickelt werden und geowissenschaftliche Themen in der Aus- und Weiterbildung der Geographielehrer

einen größeren Raum einnehmen.

Für das hessische Kultusministerium antwortete **Ministerialrat Sander**. Er erläuterte die z. Z. im Druck befindlichen neuen Rahmenrichtlinien für das Fach „Gesellschaftslehre“, um zu zeigen, daß geowissenschaftliche Sachverhalte in Zukunft wieder mehr Berücksichtigung finden sollen.

Die sehr lebhaft und lange Diskussion, an der sich Gymnasiallehrer, Schüler, Studenten und Hochschullehrer beteiligten, ergab unter anderem, daß auch diese neuen Richtlinien durchaus keine befriedigende Lösung darstellen. Herr Sander appellierte zum Schluß an die Geowissenschaftler, nicht zu resignieren, sondern ihre Argumente zu Gehör zu bringen.

Der Nachmittag brachte wie bei jedem Geotag freie Themen von der „Forschungsfront“ der Institute des Fachbereichs Geowissenschaften:

Professor Dr. E. Martini berichtete über „Bedeutung und Ergebnisse des Tiefsee-Bohrprogramms (Deep Sea Drilling Project)“

Professor Dr. K. v. Gehlens Thema war:

„Wie haben sich die Erzgänge des Schwarzwaldes gebildet?“

Professor Dr. Chr.-D. Schönwiese informierte über „Großräumige Klimaänderungen: statistische Erkenntnisse und Aspekte“.

Vor allem die Vorträge von Martini und Schönwiese zeigten, wie sehr die verschiedenen Teilbereiche der Geowissenschaften in zunehmendem Maße einander zuarbeiten. Der Prädekan schloß den Geotag daher mit der Aufforderung an die Studenten, sich vor einem Schmalpurstudium zu hüten, und an die Hochschullehrer, ihre Arbeitsgebiete und Forschungsergebnisse auch dem Nichtfachmann verständlich zu machen.

Klaus Vogel,
Prädekan des Fachbereichs
Geowissenschaften

Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft

Die Gemeinsame Kommission Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft hat im Sommersemester über die Durchführung des vom Hessischen Kultusminister geförderten Studienreformprojekts „Einrichtung einer Orientierungsphase am Beginn des Studiums der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft (Entwicklung und Erprobung eines curricularen Modells für gemeinsame Einführungsveranstaltungen mehrerer Lehrender)“ Bericht erstattet. Die im Rahmen dieses Projekts im Laufe des Wintersemesters 1981/82 modellhaft erprobte Orientierungs- und Einführungsveranstaltung wird im kommenden Wintersemester erstmals wiederholt (jeweils Montag, 16 bis 18 Uhr, Medienhórsaal im Turm).

Die Studienordnung für den Teilstudiengang Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft mit dem Abschluß Magister (Nebenfach) wurde von der Gemeinsamen Kommission Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft erneut überarbeitet und den neuen „Grundsätzen für Studienordnungen“ angepaßt. Nach der Verabschiedung durch die Fachbereiche 9: Klassische Philologie und Kunstwissenschaften sowie 10: Neuere Philologien liegt die Studienordnung derzeit dem Ständigen Lehr- und Studienausschuß der Universität zur Beschlußfassung und Weiterleitung an den Hessischen Kultusminister vor.

★

Am 27. April hat Prof. Dr. Leonhard M. Fiedler auf Einladung des Centre d'Etudes et de Recherches Théâtrales, Cinématographiques et Télévisuelles der Universität Lyon II einen Vortrag zum Thema „Expressionnisme et Politique sur la scène de la République de Weimar. Quelques aspects du théâtre allemand des années vingt“ gehalten.

Im Rahmen des Theaterfestivals der Freien Gruppen hat Prof. Dr. Leonhard M. Fiedler am 4. Juni im Münchner Stadtmuseum eine öffentliche Podiumsdiskussion zum Thema „Commedia dell'arte und Volkstheater“ eingeleitet.

Uni-Big-Band in Bonn

Im Rahmen eines Austausches der Musikpädagogischen Seminare der Universitäten Bonn und Frankfurt gastierte am 18. Mai die Big Band der Universität Frankfurt unter Leitung von Professor Dr. Georg Rebscher im Audimax der Pädagogischen Fakultät Bonn. Dieses Ensemble ist eine der 34 hochschulöffentlichen Musiziergruppen der Universität Frankfurt.

Der Abend hat einen informativen Einblick sowohl in die Arbeit einer Big Band als auch einen Überblick über verschiedene Stile und Spielarten des Big-Band-Jazz gegeben. Neben Swing-Arrangements der neueren Zeit (Karl Strommen „The Opener“, „Old about the blues“ und Neal Hefti „Teddy

the Toad“) wurden auch Arrangements für kleinere Besetzungen innerhalb der Big Band zu Gehör gebracht. So unter anderen Scott Hoplins „The Entertainer“ für vier Posaunen oder Lennies Niehaus „Saxomania“ für fünf Saxophone und Rhythmusgruppe. Das Programm schloß mit einer Kostprobe anspruchsvollerer Arrangements von Jazz- und Rockstücken aus der Feder von Peter Herbolzheimer und Frank Como.

Die Big Band zeigte an diesem Abend einen Querschnitt ihrer Arbeit, wobei Professor Rebscher auf Probleme der Probenarbeit und des Aufbaus eines solchen Ensembles in einem kurzen Vortrag einging. Das hohe musikalische Niveau drückte sich in den sauber gespielten, zum Teil selbstgeschriebenen Arrangements und Soli aus. Die offenkundige Freude der Musiker am Spiel und einige Show-Einlagen versetzten das leider nicht sehr zahlreiche Publikum in Begeisterung. Ein Gegenbesuch des Renaissance-Kreises „Alte Musik“ der Uni Bonn in Frankfurt ist für den Juni geplant.

Die nächste Ausgabe von UNI-REPORT

erscheint Mitte Oktober. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Ausbildung zum Sprechwissenschaftler

Am 1. Juni 1982 ist am Sprechwissenschaftlichen Arbeitsbereich des Instituts für deutsche Sprache und Literatur II eine schon früher bestehende Prüfstelle der Deutschen Gesellschaft für Sprechwissenschaft und Spracherziehung e. V. wiedereröffnet worden. Damit besteht die Möglichkeit, sich zum Sprecherzieher ausbilden zu lassen und als solcher eine Prüfung abzulegen. Die Prüfung umfaßt drei Grundfächer — Sprechwissenschaftliche Grundlagen,

— Sprechbildung und — Sprechtherapie

sowie mindestens eines der beiden Wahlfächer

— Rhetorische Kommunikation und /oder

— Ästhetische Kommunikation (Sprechkunst)

Voraussetzung für die Prüfung zum Sprecherzieher ist ein achtsemestriges Studium, in der Regel verstanden als Ergänzungsstudium zur Germanistik.

Für viele, die sich an der bisherigen Arbeit beteiligt haben, ist es längst nichts Neues, daß sich unter dem Thema Sprechwissenschaft radikale Neuansätze anbahnen. Spätestens seit Hellmut Geißners Grundlagenwerk „Sprechwissenschaft. Theorie der mündlichen Kommunikation“ (1981) ist Sprechwissenschaft eine eigene Disziplin, die sich sicherlich nicht nur in Sprechkunde erschöpft oder als systempragmatische Sprachwissenschaft abtun läßt.

Aber wie weit ist die Neuformulierung dieser wissen-

schaftlichen Disziplin mit klar umrissenen Inhalten gefüllt — anders gefragt, inwieweit kennen die Vertreter der angrenzenden Wissenschaften oder kennt gar die Öffentlichkeit die neuen Fragestellungen, die diese Disziplin aufwirft?

Geißners richtungsweisende Aufgabenstellung könnte als möglicher Hinweis zur Beantwortung der Frage hilfreich sein. „Sprechwissenschaft hat ihren Grund im Gespräch. Das Miteinandersprechen vergegesellschafteter Subjekte ist folglich ihr Gegenstand... In den komplexen Sprech-Hörhandlungen wird abhängig von situativen, personalen, sprachlichen, formativen und leibhaften Faktoren — zielbestimmt Sinn aktualisiert.“ Onto- und Aktualgenese von Sinnkonstitution ist somit das Anliegen des Sprechwissenschaftlers. Die damit verbundenen Fragen fördern sowohl im Umgang mit Sprache als auch in der Auseinandersetzung mit Literatur neue Interpretationen, wie es das breitgefächerte Lehrangebot von Dr. Freyr R. Varwig im Fachbereich Neuere Philologie beweist. Dieser Ansatz bedeutet geradezu ein eigenes, sicherlich sehr lohnendes Studienangebot. **J. Bellmann**

Anmerkung der Redaktion: Die „Ausbildung zum Sprecherzieher“ ist kein Studiengang der Universität. Es handelt sich bei dieser Prüfung um eine Zusatzqualifikation, die Studierende der Germanistik neben ihrem Universitätsabschluß erwerben können. Weitere Auskünfte gibt Dr. Varwig, Telefon 798 — 2275.

Ausstellungen anlässlich des 150. Todestages von Johann Wolfgang von Goethe

„Labores juveniles“ — Ein Schulheft Goethes. Dokumentation der Entstehung der neuen Faksimile-Ausgabe.

Die Herstellung des Faksimiles eines kostbaren Originals erfordert verschiedene komplizierte Arbeitsgänge. Die Ausstellung der Stadt- und Universitätsbibliothek zeigt im Detail den Weg vom Auseinandernehmen des Originals der „Labores juveniles“ bis hin zur fertigen Neuausgabe. Das Original befindet sich im Besitz der Bibliothek.

Außerdem erhält der Besucher biographische und literaturgeschichtliche Informationen rund um Goethes Jugendschrift. 23. 6. bis 15. 9. 1982

in der Eingangshalle der Stadt- und Universitätsbibliothek (Bockenheimer Landstraße 134—138)

Mo. bis Fr.: 9 bis 19 Uhr

Sa.: 9 bis 18 Uhr (in den Semesterferien bis 13 Uhr)

*

„Goethe — ein Kinderfreund“ — Eine Ausstellung des Instituts für Jugendforschung der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Die kleine Ausstellung gibt darüber Auskunft, wie Goethes Werke in die Kinder- und Jugendliteratur übernommen wurden und welche Texte im 19. und 20. Jahrhundert als „jugendgeeignet“ Vorrang hatten. Sie dokumentiert aber auch die Darstellungen über das Leben und Schaffen des Dichters, speziell für Kinder verfaßt und verlegt.

Ausgestellt werden Bücher aus den Sammlungen des Instituts: Bilderbücher, Kinderbücher, Hausbücher und auch billige Hefte, zusammengetragen, verfaßt und illustriert von engagierten Literaturdidaktikern, Volkserziehern und Autoren. Sie alle waren oder sind der Meinung, daß Teile von Goethes Werken, und vor allem sein Leben, sich auch als Kinder- und Jugendliteratur eignen.

2. 6. bis 27. 8. 1982 im Heinrich-Hoffmann-Museum, Schubertstraße 20, 6000 Frankfurt (täglich, außer montags, 10 bis 17 Uhr).

Veranstaltungen

Mittwoch, 23. Juni

Claus Klingshirn, Frankfurt:

Antrittsvorlesung: Nichtlineare Optik und Hochanregung am Cadmiumsulfid.

Eine Experimentalvorlesung 17.15 Uhr, Hörsaal Angewandte Physik, Robert-Mayer-Straße 2—4

Veranstalter: Fachbereich Physik
Dr. Klingshirn ist Professor für Experimentalphysik

*

I. I. Piatetski-Shapiro, Tel Aviv/Yale:

Ramanujan conjecture and special automorphic forms
17 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10 Mathematisches Kolloquium

*

J. Fiedler, Frankfurt:

Das Skelett der Wirbeltiere
18 Uhr, Senckenberg-Museum Führung durch die Schausammlung

*

Infoabend: Reihe: Antikommunismus und die Folgen „Antikommunismus und Friedensbewegung“

Gesprächsabend mit Rüdiger Schlaga
19.30 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische Studentengemeinde

Donnerstag, 24. Juni

Micro-Computer-Forum

9 Uhr, Hauptgebäude, Raum 220 C
Veranstalter:

Walter Schmidt/Dr. M. Wolf

*

C. LeRoy Anderson, University of Montana:

For Christ will Come Tomorrow: A Sociological Study of an American Millennium Movement

16 Uhr, Raum 2701 im Turm
Veranstalter: Prof. Dr. Gerhard Hofmann, FB Gesellschaftswissenschaften, wBE Methodologie

*

D. Albrecht, Berlin:
Stadtgründung in China
17.15 Uhr, Siesmayerstraße 70, Kursraum im 3. Stock
Veranstalter: Zoologisches Institut, Arbeitsgruppe Ökologie

Freitag, 25. Juni

Dr. Rehkämper, Bochum:
Multimodale Zentren im Endhirn der Taube. Topographie, Physiologie, Verbindungen

11.15 Uhr, Großer Hörsaal im Haus 27 A, Klinikum
Vortrag im Rahmen des zell- und neurobiologischen Kolloquiums. Das Kolloquium ist als Fortbildungsveranstaltung für Studenten in höheren Semestern sowie Assistenten und Lehrkräfte gedacht.

Hans Peter Schlickewei, Ulm:

Diophantische Gleichungen und Ungleichungen bei Formen in vielen Variablen

16 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10
Veranstalter: Mathematisches Kolloquium

*

B. Andrae, Marburg
Unterwasserausgrabungen vor Baia (Golf von Neapel)

17.15 Uhr, Archäologisches Institut, Gräfstraße 76, Raum 801
Veranstaltung im Rahmen des Kolloquiums „Neue Funde und Forschungen“

Sommerfest der Sportler

● 14 Uhr: Beginn der Turniere
● ab 17 Uhr: Fest mit Bier-, Wein- und Sektausschank, Grillwürstchen und Salaten
17—18.30 Uhr: Flohmarkt

Ort: Sportanlagen Ginnheimer Landstraße 39 (Ausführliches Programm war im letzten Uni-Report abgedruckt.)

Montag, 28. Juni

Dieter Claessens, Berlin:

Gesellschaftliche Organisation als Produktivkraft

14—16 Uhr, Raum 102 im Turm
Veranstaltung im Rahmen der Lehrveranstaltung „Gesellschaft, Staat und Recht der bürgerlichen Epoche“

Veranstalter: Prof. Dr. H. E. Troje, Fachbereich Rechtswissenschaft

*

Jürgen Gläser, Xalapa (Mexiko):

Probleme der ländlichen Erwachsenenbildung und Entwicklung in Mexiko — Das Projekt UNCADER in Coatepec/Veracruz

(Dia-Vortrag)
16 Uhr, Raum wird durch Aushang bekanntgegeben

Veranstalter: Professor für Pädagogik der Dritten Welt

Dienstag, 29. Juni

B. Giese, Darmstadt

Mechanismus und synthetische Anwendung der CC-Verknüpfung durch radikalische Addition an Alkene

17.30 Uhr, Hörsaal Niederursel
Veranstaltung im Rahmen des Organisch Chemischen Kolloquiums

Mittwoch, 30. Juni

Forum für den Wissenschaftlichen Film

Es werden wissenschaftliche Filme vorgeführt und Möglichkeiten ihrer Verwendung in der Lehre besprochen
12.30—13.30 Uhr, Großer Hörsaal des Physikalischen Instituts, Robert-Mayer-Straße 2—4

Veranstalter: Prof. Dr. Werner Martienssen, Physikalisches Institut

Ergänzungsstudium „Öffentlichkeitsarbeit“

Ab sofort können sich Studentinnen und Studenten, die berufliche Interessen in dem expandierenden Bereich der Öffentlichkeitsarbeit / Public Relations haben, für das Ergänzungsstudium Öffentlichkeitsarbeit an der FU Berlin anmelden.

Voraussetzungen sind ein Hochschul- oder Fachhochschulabschluss sowie Englischkenntnisse.

Die Bewerbungsfrist endet am 31. Juli; zu vergeben sind 30 Studienplätze. Nähere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen sind erhältlich bei: Modellversuch Öffentlichkeitsarbeit, Albrechtstraße 36a, 1000 Berlin 41, Tel. 030 / 791 1095/6.

Das Ergänzungsstudium, das im Rahmen eines Modellversuchs ab Oktober zum zweiten Mal angeboten wird, dauert drei Semester und ist in der Regel ein Vollzeitstudium. Die

B. Kurlermann, Frankfurt:

Saurier — Unsere heutige Sicht
18 Uhr, Senckenberg-Museum Führung durch die Schausammlung

*

Dichtungssprechen: Wenn Hirten flirten ... Hör-Perspektiven durch Gessners Idyllen

20.15 Uhr, Hörsaal des Sprechwissenschaftlichen Arbeitsbereichs, Hauptgebäude, Raum 417 A
Veranstalter: Dr. Freyr R. Varwig, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II/ Sprechwissenschaft

Freitag, 2. Juli

Hans Peter Schlickewei, Ulm:

Diophantische Gleichungen und Ungleichungen bei Formen in vielen Variablen

17.30 Uhr, Kolloquiumsraum 711 des Mathematischen Seminars, Robert-Mayer-Straße 10 Mathematisches Kolloquium

Montag, 5. Juli

F. K. Zimmermann, Darmstadt:

Neuere Ergebnisse aus der genetischen Analyse der Glykolyse bei Hefe
17.15 Uhr, Seminarraum des Instituts für Mikrobiologie, Sandhofstraße, Haus 75 A Mikrobiologisches Kolloquium

Dienstag, 6. Juli

M. Ziegler, Heidelberg:

Komplex-Stabilisierung ungewöhnlicher Liganden
17.30 Uhr, Hörsaal der Chemischen Institute, Niederurseler Hang Anorganisch-Chemisches Kolloquium

Freitag, 6. August

Howard E. Zimmerman, Madison (USA):

Recent Advances in Mechanistic and Exploratory Organic Photochemistry
16.15 Uhr, Hörsaal Niederursel
Veranstaltung im Rahmen des Organisch Chemischen Kolloquiums

Konzeption dieses Studiums kennzeichnet sich durch Interdisziplinarität und Praxisorientierung. Zum einen werden ausgewählte Lehrstoffe aus den Fächern Kommunikationswissenschaft, Wirtschaftswissenschaft, Sozialpsychologie und Politische Wissenschaft sowie Rechtswissenschaft angeboten und problemorientiert aufeinander bezogen. Zum anderen wird Praxiswissen vermittelt, und zwar durch Projektarbeit und Seminare unter Anleitung von Praktikern, außerdem durch ein externes Praktikum. Da das Schwergewicht der Ausbildung jedoch auf der Vermittlung theoretischen und methodischen Wissens zur konzeptionellen und systematischen Öffentlichkeitsarbeit liegt, ist es vorteilhaft, wenn praktische Erfahrungen in kreativer und publizistischer Arbeit in das Ergänzungsstudium eingebracht werden können.